

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Preussische Domänen und Fleishteuerung.

Am 10. September hielt der Hansabund in Berlin eine „Ausgleichskonferenz von Angehörigen des Gewerbestandes, der Landwirtschaft und Mitgliedern des Reichstages“ ab, um Stellung zur Fleishteuerung zu nehmen. In dieser Versammlung hat der Reichstagsabgeordnete Koch-Unterfahrenstadt verlangt, daß bei der Verpachtung und dem Verkauf von Domänen eine Bindung der Pächter oder Käufer, Vieh zu züchten, vorgenommen werden soll. Diese Forderung hat sich der Hansabund zu eigen gemacht. Der Hansabund nimmt mit dieser Forderung nur eine sozialdemokratische Forderung auf, die unsere Genossen bereits im Jahre 1911 im preussischen Abgeordnetenhaus gestellt haben. Wie in vielen anderen Fällen pflügt der Hansabund also auch hier mit sozialdemokratischem Kalbe. Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses verlangte bei Beratung des Domänenetats eine Übersicht, wie sich in den letzten zehn Jahren die Viehhaltung auf den preussischen Staatsdomänen gestaltet hat. Sie stellte den Antrag:

„die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage bis zur dritten Lesung des Etats eine Aufstellung über die Entwicklung der Viehhaltung in den letzten zehn Jahren zugehen zu lassen.“

Zu diesem Antrage bemerkte der Redner des Zentrums, bevor der Antrag begründet war, er scheine ihm a priori wohl annehmbar zu sein. Er setzte aber ausdrücklich voraus, daß nicht etwa verlangt werden soll, daß alle Domänen unbedingt Vieh halten müssen. Der sozialdemokratische Redner bemerkte zur Begründung des Antrages:

„Die Viehhaltung ist für den preussischen Staat und für das gesamte Volk eine der allerdringendsten und wichtigsten Angelegenheiten. Es wurde nun uns gegenüber die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß gerade auf den staatlichen Domänen der Rückgang der Viehhaltung außerordentlich groß sein soll, und durch diesen Rückgang der Viehhaltung auf den staatlichen Domänen wird natürlich die Fleischnot gefördert und werden die Fleischpreise außerordentlich gesteigert. Darum verlangen wir, daß der Staat bei Verpachtung von Domänen den Pächtern die Verpflichtung auferlegt, für vermehrte Fleischproduktion zu sorgen, und wir wünschen auch, daß das in den Fachbedingungen zum Ausdruck kommt. Der Staat sollte mit seinem ausgiebigen Domänenbesitz das Interesse der Allgemeinheit fördern und nicht nur das Interesse für die Domänenpächter, das öfter dem der Allgemeinheit diametral entgegensteht.“

Hierauf erklärte der Zentrumsredner Schmieding-Münster, nachdem er gehört habe, daß die Sozialdemokraten doch einen solchen Zwang wollen, daß also auf den Domänen unbedingt Vieh gehalten werden muß, kann ich ebensowenig wie meine Parteifreunde dem Antrage meine Zustimmung geben. Die anderen Parteien sprachen sich überhaupt nicht aus, sie wußten, daß da eine bedenkliche Sache berührt wurde. Deshalb hielten sie es für das Beste, den Antrag schweigend abzulehnen. Kein Hansabündler stimmte dem Antrage zu!

Die verpachteten Domänen umfassen einen Grundbesitz von circa 440 000 Hektar Land. Es sind nicht die schlechtesten Großgrundbesitzstellen, und da ist es ein umso größerer Skandal, daß die Domänenverwaltung duldet, daß die Bewirtschaftung teilweise ohne Viehhaltung geschehen darf.

Man ersieht aber auch aus der Ablehnung des Antrages, der doch nur eine Nachweisung über die Viehhaltung verlangte, daß die bürgerlichen Parteien einschließlich des Hansabundes ganz gut wissen, daß die Regierung als der Schuldige erscheinen würde. Darum stimmten sie dagegen und stärkten die Regierung noch in dem Bestreben, die Fleischnot zu vergrößern. Es müssen schon ungeheurer skandalöse Zustände in der Viehhaltung auf den Domänen bestehen, wenn man sich schon scheuen muß, eine Statistik zu verlangen.

Ungarn im Zeichen der Revolution.

Durch die letzten Vorgänge im ungarischen Parlament ist die revolutionäre Energie wieder entsacht und aufs äußerste gesteigert worden. Die sozialdemokratische Partei rechnet ganz mit dem Ernst der Situation und ist entschlossen, alle Kraft und Macht der Arbeiterklasse einzusetzen für die Rettung des Parlamentarismus. Daß es

dabei zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der herrschenden Macht kommen wird und kommen muß, darüber war man sich von vornherein klar. Die Regierung hat denn auch Budapest in ein Kriegslager verwandelt. Ungeheure Massen Militär sind nach Budapest gezogen, die Gendarmerie konzentriert und die Polizeimannschaften befinden sich ununterbrochen im Dienst. Auch darin prägt sich der Kriegszustand aus, daß die Regierung den Nachrichten dienst überwachen läßt. Es ist nicht möglich, telephonisch und telegraphisch etwas über die Absichten der Opposition weiterzugeben, ohne daß die Polizei davon Kenntnis erlangt. Bald genug wird vielleicht auch der Briefdienst solcher Überwachung ausgesetzt. Die Opposition und insbesondere die Leitung der Arbeiterpartei werden sich natürlich auch dadurch nicht abhalten lassen, den Kampf fortzuführen. Die Leitungen tagen in Permanenz.

Aber die für Mittwoch abend angelegte Demonstration der Arbeiterschaft und der Studentenschaft wird uns aus Budapest berichtet: Die Maßregeln der Polizei konnten die Demonstration nicht verhindern. Bei Anbruch der Dunkelheit um 6 Uhr abends besetzten Husareneskadrons sämtliche Verkehrsstraßen und Knotenpunkte der Stadt. Zahlreiche Gendarmeriepatrouillen und Polizeimannschaften postierten sich auf den Straßen. Die gesamten Rettungsmannschaften, 8 Ambulanzwagen, 4 Autos mit 65 Doktoren und Heilgehilfen, eröffneten ihre Verbandsstationen auf offener Straße, und alles war bereit, die Demonstranten zu empfangen. Bis 7 Uhr abends regte sich nichts. Kurz nach 7 Uhr begannen die Arbeiter in kleinen Trupps sich in den Straßen zu sammeln. Die Taktik der Arbeiter war heute eine ganz andere, und so kam es, daß trotz der riesigen Vorbereitungen der Polizei die Demonstration vollkommen gelang. Die Polizei hatte die Arbeiterviertel abgesperrt und so das Zutreten der Arbeiter nach den inneren Stadtvierteln zu verhindern gesucht. Dies konnte jedoch die Polizei nicht durchführen. Während die Gendarmerie- und Polizeiaufgebote in der Peripherie der Stadt den Arbeitermassen den Einzug in die inneren Stadtteile verwehrten, zog ein Trupp Arbeiter vor das Lokal der Opposition und begann dort, Hochrufe auf die Opposition auszubringen. Sofort stürmte die Polizei, ohne nur den Befehl auseinanderzugehen, zu erlassen, auf die Demonstranten und vertrieb dieselben. Nach kurzer Gegenwehr gelang dies auch. Damit glaubte die Polizei der Demonstration ein Ende bereitet zu haben. Unterdessen zog sich jedoch das Gros der Arbeiter nach der Elisabethstraße, dem verkehrsreichsten Stadtviertel der Hauptstadt. Die elektrischen Wagen wurden mit Steinen beworfen, aufgehoben und in einem Moment war der ganze Straßenbahnverkehr eingestellt. Gaslaternen wurden zertrümmert, und um 9 Uhr abends war dieses Stadtviertel vollständig finster. Nun begann der Kampf zwischen Militär, Gendarmerie und Polizei einerseits und der Arbeiterschaft andererseits. 32 Verwundete, darunter ein Polizist, liegen im Rochus-Spital. Hunderte von Leichtverwundeten wurden von den Samaritern verbunden, jedoch befinden sie sich in häuslicher Pflege. Ein Polizist wurde beinahe tot geschlagen und befindet sich ebenfalls unter den Schwerverwundeten im Spital. Zur selben Zeit wurde unter den Demonstranten ein Flugblatt der sozialdemokratischen Partei verteilt, worin dieselben aufmerksam gemacht wurden, daß das morgige Parteiorgan die weiteren Verordnungen, wie sich die Arbeiter für Donnerstag abend zu verhalten haben, bringen werde. Erst nach 10 Uhr gelang es dem riesigen Aufgebot von Militär und Polizei, die Ruhe herzustellen. — Bemerkenswert ist es, daß das amtliche Organ der Regierung, der „Pester Lloyd“, in seiner Donnerstags-Ausgabe an erster Stelle betont, daß es sich wieder einmal gezeigt habe, daß die gesamte Heermacht in Budapest nicht imstande war, die Demonstration der Sozialdemokratie zu verhindern.

Die Donnerstag-Nummer des deutschen Organs, der „Volksstimme“, wurde soeben konfisziert. An der Spitze dieses Blattes befindet sich ein Aufruf, in welchem gesagt wird, daß die Arbeiterschaft die Gesetze nicht zu respektieren braucht und zu derselben Zeit, wo die Opposition im Reichstage gesetzwidrig behandelt wird, die Arbeiterschaft vollkommen berechtigt sei, auf gesetzwidriger Basis die Ehre der Nation zu retten.

Neben der Arbeiterdemonstration ging eine Demonstration der Studenten einher. Bei den Studenten banden sich auch oppositionelle Abgeordnete, die Ansprachen hielten. Ein ehemaliger Staatssekretär im Handelsministerium erklärte, Lukacs habe gegen die zehn Gebote gesündigt, insbesondere habe er gegen das Gebot verstoßen: Du sollst nicht stehlen! Der Staatsminister klagte den Ministerpräsidenten öffentlich an, daß er gestohlen, auf Kosten des Staats sich bereichert habe, und daß mit solchen Männern nicht öffentlich verkehrt werden könne. — Die Opposition gab auch ein Flugblatt heraus, das mit dem Bilde Lukacs geziert ist, und in dem so schmerzliche ehrenrührige Vorwürfe gegen Lukacs erhoben werden, daß,

wie es heißt, in keinem gestützten Lande der Welt ein solcher Mann eine öffentliche Stelle einnehmen könnte.

Das Regierungsorgan kündigt an, daß es künftig keine Parlamentsberichte mehr bringen werde, um Ungarn nicht vor dem Auslande bloßzustellen.

Die Teuerung.

Wie die „Neue Politische Korrespondenz“ erfährt, wird eine Vorlage der preussischen Staatseisenbahnverwaltung über die Verlängerung des Ausnahmetarifs für Fleisch von frischgeschlachtetem Vieh von dem demnächst zusammentretenden Landeseisenbahnrat verhandelt werden.

Die Stadtverordneten in Eidenesheim in Westfalen wählten auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zwei Stadtverordnete, die gemeinsam mit dem Magistrat Schritte zur Linderung der Fleischnot unternehmen sollen. Der Erste Bürgermeister Dr. Jockusch erklärte, daß er einen Bericht über die kommunale Schweinezucht in Ulm eingefordert habe.

In Köln a. Rh. wurde am Donnerstag zum ersten Male das von der Stadtverwaltung aus Dänemark in 72 halben Tieren bezogene Rindfleisch an die Schlächter abgegeben, und von diesem zu dem von der Stadt festgesetzten Preisen: 70–83 Pfg., und von 90 Pfg. für Roastbraten und 1.20 Mk. für Filet verkauft. Die Stadt wird jede Woche 36 geschlachtete Tiere aus Dänemark beziehen, da die Sachverständigen das Fleisch als von sehr guter Beschaffenheit bezeichnen. — Die Befürchtung, daß die Schlächter Obstruktion treiben würden, hat sich nicht bestätigt. Es wurde von den Metzgermeistern mehr Fleisch verlangt, als die Stadt liefern konnte. Wohl aber haben die von der städtischen Konkurrenz bedrohten Fleischimporteure und Großschlächter gleichfalls eine große Menge von Fleisch auf den Markt gebracht, so daß der Kölner Schlachthof sozusagen von Fleisch überschwemmt war. Es war von den Importeuren eine ganze Menge dänischen und holländischen Fleisches herbeigebracht worden, das von den Vertretern mehrerer rheinischen Stadtverwaltungen, wie Krefeld und Mülheim am Rhein gekauft wurde. Nach inländischem Fleisch wurde wenig gefragt, so daß es stark im Preise sank und unter dem Einkaufspreis abgegeben werden mußte.

Aus Posen wurde berichtet, daß der Landwirtschaftsminister den dortigen Regierungspräsidenten ermächtigt habe, die Genehmigung zur Einfuhr von Schlachtvieh aus Österreich-Ungarn nach Posen zur alsbaldigen Abschachtung im dortigen Schlachthause widerruflich zu erteilen. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist hierüber sehr ungehalten. Aus Mangel an sonstigen Gründen gegen die obige Maßnahme kommt das Agrarierblatt wieder mit der Seuchengefahr des Auslandes und mit der Möglichkeit, daß auch serbisches Vieh über Österreich nach Deutschland kommt. Als ob das ein Unglück für Deutschland sein würde! Koplos stöhnt das Blatt Knuten-Dertels: „Im Lande wird man sich des Eindruckes wohl nicht erwehren können, als ob das nur geschehen sei, um dem Fleischnotgeschrei ein gewisses Zugeständnis zu machen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Internationale Arbeiterkonferenz.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden, es sei zu erwarten, daß der schweizerische Bundesrat demnächst eine Einladung zu einer zweiten internationalen Arbeiterkonferenz ergehen lassen wird, die von der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz angeregt worden sei. Der schweizerische Bundesrat habe der Anregung zugestimmt. Die Konferenz soll sich mit dem Maximalarbeitsstag für Frauen und Jugendliche beschäftigen. Die erste derartige Konferenz fand im Jahre 1906 in Bern statt. Sie beschäftigte sich im wesentlichen mit der gewerblichen Nachtarbeit für Frauen.

Der Reichskanzler will nach München gehen.

Die „Tägliche Rundschau“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß sich der Reichskanzler mit dem Gedanken trägt, Anfang Oktober nach München zu gehen, um angeblich an der Ausschussung des Deutschen Museums teilzunehmen und ferner, um der Bayerischen Gewerbeausstellung dem Reichskanzler sehr am Herzen liegt, einen Besuch abzustatten.

Man darf wohl annehmen, daß der Besuch Selbmanns in München eher dem Selbsterlaß und dem Lotterievertrage gilt, als dem Museum.

Agrarier gegen die Lebensmittelteuerung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ scheint die bekann-
te Diebestatistik verfolgen zu wollen, laut und kräftig

schreien „Haltet den Dieb“, um die Aufmerksamkeit dadurch von den Sünden der Agrarier ablenken zu können. In der Morgenausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ vom Dienstag, dem 17. September 1912, ist nämlich ein Artikel enthalten, der die Teuerung ohne weiteres zugibt, der dafür aber den — Kapitalismus verantwortlich macht, denn auch die Gefrierfleischagitation sei nicht darauf berechnet, dem Volke billiges Fleisch, sondern den Riesenunternehmungen des internationalen Großkapitals neue Profite zuzuführen. Das Organ des Herrn Dr. Dertel macht insbesondere die kapitalistischen Verwaltungen der Großstädte für den gegenwärtigen Zustand verantwortlich, und schließlich wird in dem Artikel gesagt:

„Die Geduld der großstädtischen Bevölkerung wird seitens ihrer Verwaltungen auf eine harte Probe gestellt; sie muß es jetzt büßen, daß sie dem Moloch des Kapitalismus sich ebenso wenig entgegengesetzt hat, wie dessen heimlichen Verbündeten: dem stets geschreibereiten roten Sturmgesellen. Je unerträglicher aber diese großstädtische Preistreibererei wird, desto nötiger wird es auch, daß die besonnenen Elemente der Großstädte, denen noch nicht jedes Augenmaß für die Wirklichkeit abhanden gekommen ist, mit Nachdruck ihre Stimme erheben und ihre Verwaltungen zum Handeln in dem Sinne auffordern, das Übel an seinen Wurzelspitzen zu bekämpfen und nicht Krebsartig weiter wuchern zu lassen.“

Die „Wurzelspitzen des Übels“ werden allerdings nicht etwa gefunden in der Zollpolitik, die den Agrariern ungezählte Millionen aus den Händen des Volkes in die Taschen jagt, sondern in den angeblichen Preistreiberereien des Zwischenhandels. Das agrarische Blatt scheint dabei ganz zu übersehen, daß die Zwischenhändler doch zum weitaus größten Teil dem sonst so sehr umschmeichelten Mittelstand angehören, der hier — nicht zum ersten Male — einfach des Wuchers bezichtigt wird. Der Zweck des erwähnten Artikels ist allerdings so durchsichtig, daß kein Mensch über die wahren Absichten gestäuscht werden kann. Herr Dr. Dertel, der journalistische und parlamentarische Anwalt der Agrarier, bringt allerdings ein ganz gewaltiges Opfer, denn er würde ganz bestimmt lieber etwa in Schmallingen an der russischen Grenze Kohl bauen, als in dem verdorbenen Berlin Kohl schreiben. Nur böser Wille wird die Opfer verkennen wollen, die von den Asphaltagrariern Dertel, Dr. Hahn, Roefide und Kretsch dadurch gebracht werden, daß sie im Interesse der Agrarier in dem Sündenbabel Berlin wader aushalten.

Das neueste Sammlungs-Manöver.

Die von den Offiziösen vielfach benutzten, weil sozialreaktionären „Berliner Politischen Nachrichten“ des Herrn Viktor Schweinburg haben in der Teuerung einen neuen Grund entdeckt, der für den engeren Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien bestimmend sein soll. Das genannte Blatt stellt nämlich die Behauptung auf, daß die Lage der deutschen Arbeiterklasse sich ganz erheblich gebessert habe, und daß nur sozialdemokratische Ignoranz es fertig bringe, einen Aufstieg der Arbeiterklasse zu leugnen. Das führt die „Berliner Politischen Nachrichten“ zu folgendem Schluß:

„Die Unzufriedenheit der breiten Massen ist nach wie vor Zweck und Ziel der sozialdemokratischen Bestrebungen; da die bürgerlichen Parteien ausnahmslos sich die Aufgabe gestellt haben, selbstverständlich für die stärkste Schicht, der Arbeiterklasse, in erster Linie, einen möglichst hohen Grad von Zufriedenheit zu erreichen, mußte schon daraus eine Frontstellung gegenüber der Sozialdemokratie sich ergeben, die durch keine Ausnahme durchbrochen und abgewandt werden sollte.“

Herr Viktor Schweinburg, der sonst doch alles möglich durchstöbert, scheint die Berichte der sächsischen Fabrikinspektoren noch nicht in die Hand genommen zu haben, sonst könnte er aus diesen amtlichen Berichten entnehmen, daß die sächsischen Fabrikinspektoren übereinstimmend dahin urteilen, daß zwar die Löhne gestiegen sind, daß aber trotzdem von einer verbesserten Lage der Arbeitermassen keine Rede sein könne, weil die Lohnsteigerungen durch die Erhöhung der Preise für Nahrungsmittel, Miete usw. mindestens aufgewogen sind. Diese amtlichen Zeugnisse haben natürlich weit mehr Gewicht, als wie die phantastischen Gespinnste, die das offiziöse bediente Blatt zum Ausdruck bringt. Wenn auch angenommen werden darf, daß die bürgerlichen Parteien bei erster Gelegenheit sich zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden werden, so erscheint dieser Sammlungsruf denn doch als ein Versuch, der von vornherein als unmöglich erkannt werden muß.

Berbrüderung zwischen Zentrum und Nationalliberalen.

Die Bochumer Zentrumsführer sind gegenwärtig dabei, ihre Partei für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen mit Haart und Haaren den nationalliberalen Schatzmachern zu verschreiben. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet in ihrer Ausgabe vom Mittwoch früh, daß die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in Bochum unter dem Zeichen der Abmagerungen zwischen dem Zentrum und der nationalliberalen Partei stattfinden werden. Die Verhandlungen hierüber seien eingeleitet. Das Zusammengehen der beiden Parteien hänge mit dem Zusammengehen bei der letzten Reichstagswahl zusammen.

Kann diese Nachricht auch nach dem unwürdigen Vorbild bei den Reichstagswahlen nicht übertragen, so ist die Tatsache darum nicht minder charakteristisch; fällt sie doch ja in die Zeit, wo die christlichen Schatzmacher gegen die von ihren Kompromißbrüdern ausgeschalteten gelben Wertvereine zu Felde ziehen und zu diesem Zweck sogar den von den nationalliberalen Schatzmachern unterhaltenen Abgeordneten Hofmann vor ihren Wagen gespannt haben, wie das aus dem kürzlich abgehaltenen christlichen Gewerkschaftstreffen in Bochum hervorgeht. Bemerkenswert ist dabei, daß die nationalliberale Presse die Nachricht zuerst bringt und die „Reiffel-Zeitung“ sich damit begnügt, die Nachricht als zutreffend wiederzugeben. Es scheint, daß die Zentrumspresse sich doch ein wenig geniert hat, die Nachricht von diesem Geschäft aus eigenem zu veröffentlichen. Wer es doch die „Reiffel-Zeitung“

die noch bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Bochum die Baare und Genossen leidenschaftlich bekämpfte, diese als moderne Sklavenhälter, Menschenverächter usw. bezeichnete. Die Zentrumsarbeiter werden allerdings zum größten Teil auch das pflichtgemäß vergessen; indes: zur Klärung der Situation im Ruhrgebiet trägt die neueste Verbrüderung ungemein viel bei, und so kann man diesen Ruhrhandel nur begrüßen.

Zum Ausscheiden des Reichsverbändlers Dr. Neumann

aus der „Nationalliberalen Korrespondenz“ erklärt diese Korrespondenz, offenbar im Auftrage der nationalliberalen Parteileitung:

„In einem Teil der Presse werden an den Rücktritt des Dr. Neumann Kombinationen geknüpft, die sämtlich der Grundlage entbehren. Insbesondere steht er in keinerlei Zusammenhang mit der Absicht einer weiteren Umgestaltung der „Vommersehen Rundschau“ zu einer größeren politischen Zeitschrift. Ebenso verfehlt ist die Annahme, als ob sein Ausscheiden irgendwelchen Rückschluß auf eine veränderte politische Haltung der Parteileitung und ihres offiziellen Organs der „N. L. Z.“ zuließe.“

Zum Konflikt in Deutsch-Südwestafrika

erfährt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ an amtlicher Stelle:

„Das Kabellegramm einer kolonialen Korrespondenz aus Windhuk entbehrt in seinen Einzelheiten jeder Grundlage. Die sehr bedrohlich klingende Meldung gehört ins Reich der Fabel. Die vom Gouverneur Windhuk hierhergesandte Nachricht von der Gefangennahme einer kleinen Bande entspricht vollständig den Verhältnissen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß dieses unbedeutende Vorkommnis in aufgeschwulsteter Form weitergetragen wurde und dadurch Veranlassung gab zu der Meldung der kolonialen Korrespondenz. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die amtliche Meldung später abgefaßt ist. Schon die Nachricht, daß Simon Kopper aus englischen Gebiet ausgebrochen sei, mußte ernstes Zweifeln bezeugen. Es liegt mithin nicht der geringste Anlaß zu irgend welchen Befürchtungen vor, da mit der Gefangennahme der Bande die Angelegenheit als erledigt angesehen werden kann.“

Die sächsische Regierung und direkte Reichssteuer.

Die „Leipziger Zeitung“, Organ der sächsischen Regierung, läßt sich in einem offiziellen Artikel zur Frage der Erbschaftsteuer und der Vermögenszuwachssteuer aus. Sehr energisch tritt das Blatt einer etwaigen Vermögenszuwachssteuer entgegen: Die Vermögenszuwachssteuer setze eine allgemeine Vermögenssteuer voraus, diese sei aber in Sachsen, Bayern und Württemberg nicht eingeführt, deswegen könnte auch keine Veranlagung der Vermögenszuwachssteuer erfolgen. Durch diese würde auch im Reich die Zugang zur direkten Besteuerung des Vermögens überhaupt eröffnet werden. Es würde binnen kurzem die Reichsvermögenssteuer und die Reichseinkommensteuer folgen.

Der Artikel empfiehlt dann die Erbschaftsteuer und sagt zum Schluß, daß von beiden Möglichkeiten der Vermögenszuwachs- und der Erbschaftsteuer nur die letztere ernstlich in Betracht komme.

Aus Sübek und Nachbargebieten.

Freitag, den 20. September.

Aus tiefer Not schrei ich zu Euch; o Vaterlandsfreund erhebt mein Flehen! Im Abreißhause in der Königsstraße ist eine wehmütvolle Stimmung eingezogen. Trotz aller Bemühungen will es nicht gelingen, den geringen Abonnentenstand zu heben. Und wenn gar der Senat den Anträgen in der Bürgerkammer folgen und den „Süb. Anz.“ den Charakter des Amtsblatts nehmen sollte, dann ist vorbei mit der alten Tante. Das wissen auch ihre Manager und deshalb versuchen sie es mit einem Trick, der zwar nicht den Reiz der Neuheit hat, der aber nach ihrer Meinung geeignet ist, Dumme einzufangen. In einer Abonnement-Einladung, mit der man selbst ausgesprochene Parteigenossen nicht verschont hat, wird in hochtrabenden Worten an das vaterländische Gefühl appelliert. Da heißt es u. a.: „In dieser ersten Zeit, wo tief dort unten in der Tücker die Völker auseinanderlagern, wo links und rechts von außen, wo selbst in Jänern der Friede dem Vaterlande bedroht erscheint, ist es für jeden Vaterlandsfreund eine Pflicht, für eine vermehrte Verbreitung der von mahrer Vaterlandsliebe getragenen Organe der öffentlichen Meinung an seinem Teile beizutragen; an seinem Teile zu helfen, daß diese Organe ein immer kraftvollerer Ausdruck werden der Genügnungen des um das Wohl des Vaterlandes besorgten Bürgertums.“

Möchte jeder Angehörige der bürgerlichen Gesellschaft eingedenk sein, daß es Pflicht der Selbsthaltung ist mitzuwirken, daß den heimlich-bürgerlichen Organen die erforderliche Unterstützung, sowohl auf dem Gebiete des Abonnements als des Inseratenwesens zuteil wird.

Die bürgerliche Presse, speziell Organe wie das unrige, sind auf das rein kaufmännische Angebot beschränkt, während bei den Organen der radikalen Linken jeder Bezahler zum Agitator wird.“

Man merkt es dem Verfasser vorstehender Zeilen an, daß er nahezu vor Reiz berstet über das stetige Wachstum der sozialdemokratischen Presse. Wir können es ihm nachfühlen. Daß aber nun sein heftigster Schrei nach neuen Abonnenten von Erfolg gekrönt sein wird, glaubt er wohl selbst nicht. Die Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, die noch etwas auf sich halten, werden es ablehnen, ein Blatt zu unterstützen, das nicht anderes ist als ein Abklatsch der Reichsverbandskorrespondenz. Daran ändern auch die patriotischen Salsadereien nichts!

Schiffenrichter am 19. September. Eine Kindesmishandlung schlimmer Art beging der Tischler K. Sein siebenjähriger Knabe vollführte einige lose Streiche und soll auch — so erzählte ihm wenigstens die Haushälterin — 5 Pfg. aus der Ladenkasse entwendet haben. Dadurch in Wut versetzt, riß der Vater sein Kind aus dem Bett und schlug mit einem meterlangen Stab unabermüßig auf den Knaben ein. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes Dr. Feldmann war der ganze Körper blau gefärbt und innerhalb der blauen Farbe waren 10 Zentimeter lange dunkelrote Stellen ab. Arme und Schenkel, Schalter und Rücken wiesen auf eine furchtbare Misshandlung hin, die das ärztliche Gutachten einfach für unglücklich und unmöglich hält. In den gericht-

lich vorgelegten Stok sieht Dr. F. fast gar nicht als das Werkzeug an, mit dem die Mißhandlung geschehen konnte. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis, sollte jedoch das Gericht auf eine Geldstrafe erkennen, dann nicht unter 50 Mk. Dem Angeklagten werden erheblich mildernde Umstände zugestanden, er kommt mit 15 Mk. Geldstrafe in ausbittelsweise 5 Tagen Gefängnis davon. — Der Zimmermann G. war der Unterjochlagung angeklagt. Er führte in der Kronsfordter Allee einen Neubau aus, der mit den verschiedensten Hypotheken belastet wurde. Die Hypotheken wurden unter der Bedingung gegeben, daß sie nur zu Bauzwecken Verwendung finden sollten. Als der Bau bei nahe fertig war und noch einiges Geld fehlte, wurde eine weitere Hypothek eingeschrieben. Von diesem Gelde wurde u. a. auch ein Stapel Bretter gekauft. Die übriggebliebenen — die Zahl schwankt zwischen 17 und 30 — holte G. eines Tages weg. Der Hypothekengläubiger reklamierte sie für sich — das Haus kam später sowohl in Zwangsversteigerung als in Zwangsverwaltung — denn er hatte das letzte Geld im Bau. Der Beklagte war der Meinung, durch eine inzwischen erfolgte Hypothekenverschiebung, bei der für das neue Objekt eine jafelbaste Summe genannt wurde, sei der Gläubiger begabt, und deshalb gehörten ihm die Bretter. In Wirklichkeit geschah die gesamte Lieferung des Baumaterials auf Treu und Glauben, doch sei damals so viel hin und her geredet worden, daß G. gar nicht mehr gewußt habe, um was es sich eigentlich handelte. Dem Angeklagten wird der gute Glaube seines Handelns zugesprochen, sodas das Gericht auf Freispruch erkennt. — Ein Fährmann fuhr in Nacht und Graus . . . um mehrere Sad Kohlen zu holen, die auf einem Dampfer an der Trade ausgeladen wurden. Er lenkte sein Fahrzeug an die Schute, machte dort bekannt, daß drüben der Wagen bereit stehe und unterstützte seine Worte mit vier Mark in blankem Silber. Durch diese nächtliche Kahnfahrt — es war 11 Uhr — brachte der Fährmann W. 8 Arbeiter vor den Richter. Denn die Kohlen wurden so hinterherum „gekauft“ und von den Leuten eingeschüttet. Als der Vorkarbeiter in seiner Mühe den Falter fand — weiß der Himmel wo die andere Mark geblieben ist — wußte er von nichts. Er sah es als Trinkgeld an, das er wieder zurückerkatten wollte. Kohlen wurden oft auf besondere Anweisung an den Kapitän oder ersten Maschinisten abgegeben. Dieser Kohlenhandel brachte dem Fährmann W. und dem Vorkarbeiter Wg. je zwei Wochen Gefängnis ein, während der Arbeiter Sch. wegen Beihilfe eine Woche Gefängnis und der Arbeiter D. 20 Mk. Geldstrafe erhielt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. — Mit Zustuhung wegen Sittlichkeitsvergehen ist der Sattler K. aus Königsberg oft vorbestraft. Es wird ihm heute wieder ein Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust aufgebürdet, weil er sich ein Vergehen gegen § 183 St.-G.-B. zuschulden kommen ließ. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Zwei Schweden, ein Matrose und ein Schiffszimmermann, zechten tüchtig in einer Wirtshaus an der Untertrasse und verwickelten sich nachher in eine Streiterei. Vorher noch versuchte der Zimmermann einem andern 2 Mk. zu entwenden. Bei der Schlägerei wurde der Bestohlene so erheblich mit Messerschnitten verletzt, daß er mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er 8 Tage in Behandlung blieb. Für die Folgen dieses Suffs muß der jugendliche Matrose sechs Monate und der Zimmermann einen Monat die deutsche Gastfreundschaft in Lauehof in Anspruch nehmen.

Ein unreeller Geschäftsmann und seine Helfer. Feuerungsmaterial wird im guten Glauben auf richtiges Gewicht gekauft. Dieses Vertrauen mißbrauchte der Kaufmann Br. in einer Weise, die allem andern denn kaufmännischem Ehrgefühl entpricht. Br. prählte mit billigen Preisen; dafür betrog er die Kunden. Statt volle Zentner Briketts zu liefern, die etwa 140—150 Stück enthalten, lieferte er nur 115—120 Stück. Aus 7 von der Gasanstalt bezogenen Säcken Kots wurden 8 gemacht und damit die Käufer den Betrag nicht merken sollten, wurden besonders schlaffe Säcke gewählt. Dafür bekam Br. im Frühjahr 1 Monat Gefängnis. Am Donnerstag saßen nun vier Arbeiter vor dem Schöffengericht, die bei Br. beschäftigt waren und sich des Betruges mitschuldig machten. Unter ihnen ist auch ein Arbeiter H. K., der mit Br. Kach bekam und dgraus hinging und den Kaufmann bei einem Kunden denunzierte. Die Angeklagten wußten zum Teil, daß es unrecht herging; sie befanden ferner, daß ihr Arbeitgeber schimpfte, wenn volles Gewicht geliefert wurde. Entweder mußten die Angeklagten die Säcke wieder erleichtern oder der Geschäftsmann tat es selbst. Den Kunden, von denen Br. wußte, daß die Ware nicht nachgewogen wurde, ließ er 10—20 Stück Briketts aus jedem Sad herausnehmen, dagegen befamen die Krämer volles Gewicht, so erklärte einer der Beklagten, dem Offiziersstafino wurden nur 90-Pfd.-Säcke geliefert, jagte ein anderer aus. Kaufmann Br. befundet als Zeuge, daß die Säcke mitunter kein richtiges Gewicht gehabt hätten, weil die Leute nicht eingearbeitet gewesen seien und aus Bequemlichkeit nach Schaufeln zählten. Dazu komme noch, daß die Arbeiter Freunde und Arbeitskollegen besäßen, für die stärker gefüllte Säcke aufgeladen wurden, deshalb seien sie erleichtert worden. Das Urteil geht dahin: H. K. und J. werden freigesprochen, F. K. und W. müssen 20 Mark Geldstrafe bezahlen oder 5 Tage Gefängnis abtun.

Das Luftschiff „Hanja“ passierte gestern nachmittag 3¼ Uhr unsere Stadt und zwar auf der Rückreise von Kopenhagen nach Hamburg. Das ruhige, trodene Wetter des gestrigen sonnigen Herbsttages ist vom Grafen Zeppelin zur Ausführung der schon mehrfach aufgeschobenen Luftschiffahrt nach Kopenhagen benutzt worden. Morgens 4 Uhr ist die „Hanja“, mit dem Grafen Zeppelin als Führer und 13 andern Personen an Bord, in aller Stille davongeflogen. Als sie nachmittags kurz nach 4 Uhr wieder über Hamburg erschien und in prächtigem Fluge der Halle in Fußschüttel strebte, haben wohl viele, die bewundernd zu ihr aufblickten, noch nicht gewußt, daß das Luftschiff von einer seiner großartigen und wohlgeleiteten Fahrten zurückkehrte. Vormittags war die „Hanja“ über Segeberg, Lübeck, Jelmarn, Fallter, Inshöding nach Kopenhagen geflogen. Auf der Rückfahrt überflog sie Malmö, die Ostsee, Gledser, die Lübecker Bucht und wieder Holstein. In Kopenhagen erfolgte eine Landung. Allenthalben wurde das Luftschiff mit enthusiastischem Jubel begrüßt.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Das jetzige Programm des Hansa-Theaters ist im wirklichen Sinne des Wortes ein Dauerprogramm, denn eine Nummer jagt die andere, sodas selbst der Bemühteste auf seine Kosten kommen kann. Geradezu Staunen erregen die Affen- und Hundedressuren, die wirklich auf einer ungemöhnlichen Stufe stehen. Man weiß wirklich nicht, was man bewundern soll, Affen oder Hunde. Eine ungläubliche Leistung ist der Affe als Kunstschütze, wenn man bedenkt, wie schwer es schon einem geübten Schützen fällt, Gegenstände in Größe von einem Apfel herabzuschießen, umfomehr muß man sich wundern, einen Affen als Kunstschützen zu sehen, welcher durch einen Flaschenhals, durch eine Glascheibe mit einem Markstück großen Loch die Sachen abschießt. Hunde führen ein ganzes Theaterstück auf, ohne daß sich ein menschliches Wesen auf der Bühne sehen läßt. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet große Affen- und Volksvorstellung zu kleinen Preisen statt. Abends 8¼ Uhr große Vorstellung. Im Kabarett treten seit dem 15. cr. ebenfalls neue Kräfte auf und kann man

Jagen mit großem Erfolg. Das Kabarett ist von 11 Uhr an die ganze Nacht geöffnet und ist Entree frei.
 pb. Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Vor einigen Wochen wurden ein Maurer- und ein Dachdeckerlehrling wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen. Angelegte Ermittlungen ergaben, daß die Festgenommenen in Gemeinschaft mit größeren Schulknaben Diebstähle ausgeführt haben. Es konnten ihnen 22 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden. Die Täter hatten in den meisten Fällen die Ladenkästen geleert und minderwertige Gegenstände mitgenommen. Dem einen Täter konnte auch noch nachgewiesen werden, daß er sich sechs Fahrräder angeeignet hatte.
Neues Stadt-Theater. Aus der Kasse des Stadt-Theaters wird geschrieben: Als besonders interessante Operneuheit wird am Sonntag, dem 22. September „Samson und Dalila“, das bedeutendste Werk des berühmten französischen Komponisten Saint Saëns in Szene gehen. Seit der ersten deutschen Aufführung in Berlin 1902 wurde die Oper auf fast allen Opernbühnen mit großem Beifall gegeben, jedoch man auch hier der Aufführung mit berechtigtem Interesse entgegenzusehen wird. Die spannende Handlung schließt sich dem biblischen Vorbild eng an: Samson, der Held Israels im Kampf gegen die Philister, wird durch die List der Dalila seiner übernatürlichen Stärke beraubt und gerät in harte Gefangenschaft. Bei einem Feste, an dem er, schon geblendet, gezwungen teilnimmt, fühlt er seine Kraft wieder erwachen und reißt mit Macht die Säulen des Tempels zusammen, alles unter sich begräbend. In den Titelpartien werden sich der neue Heldentenor Josef Schöffel vom Berliner Opernhaus und die neue Altistin Signa Karell dem geehrten Publikum zum erstenmal vorstellen.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Sonnabend, den 21. September, abends von 5 bis 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Sabrowski „Gasthof zur Linde“ statt.

Secereh. Eine Parteiversammlung findet am morgigen Sonnabend, 8 1/2 Uhr abends, im Lokale des Herrn Bendt statt. Die Tagesordnung ist eine wichtige. Deshalb ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Hamburg. Eine Spieloper. In aller Stille, ohne aufdringliches Lament, wie es anderwärts beliebt wurde, ist in Hamburg ein Projekt gereift, das ein Haus für die kleinere, die Spieloper, schaffen soll. Ein Konjunktium mit dem am Mittwoch gewählten Senator Dr. Schramm und Generaldirektor Ballin an der Spitze hat das Projekt bis zur Reise betreut und in diesen Tagen die Schritte zu seiner Verwirklichung getan. Die Spieloper soll in Verbindung mit der Oper des Stadttheaters betrieben und so rentabel zu gestalten versucht werden. Der Plan dürfte sich um so leichter verwirklichen lassen, als die Schaffung eines neuen großen Hauses für die große Oper nur noch eine Frage der Zeit ist, die sich wahrscheinlich auch bald erledigt. Hamburg wird dann nach Stuttgarter Muster zwei Opernhäuser haben, für Spieloper und große Oper, die aber auch dem Schauspiel dienen könnten, das große Haus dem großen Drama Shakespeare, Schillers, Goethes, Hebbels, Kleists, das kleine Haus dem Lustspiel und dem modernen Drama. In diesen beiden Theatern könnten auch Volksschauspiele und Volksoper in genügendem Maße für die minderbemittelte breitere Bevölkerung veranstaltet und damit das höchst gegenwärtige Unternehmen der staatlich subventionierten Volksschauspiele der Patriotischen Gesellschaft weiter entwickelt werden.

Hamburg. Der Arbeitennachweiskongress. Am Donnerstag begann in Hamburg der 7. Deutsche Arbeitennachweiskongress, der durch Dr. Freund eröffnet wurde. Anwesend sind Vertreter der Senate von Hamburg und Lübeck, des Reichsamt des Innern, des Reichs-Marineamts, des Kaiserl. Statistischen Amtes, der Regierungen von Sachsen, Baden, Württemberg, Sachsen-Weimar, der Landesregierungen von Hannover, Westfalen, Polen und Brandenburg, des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten von Schleswig, des österreichischen Handelsministeriums und des dänischen Ministeriums des Innern. Der Kongress ist sehr stark besucht. Die Verhandlungen begannen mit einem Referat des Rechtsrates Dr. Fischer-Mittlerberg über die bisherige Wirkung des Stellenvermittlungsgesetzes und die sich aus ihr ergebenden Reformvorschläge.

Utenbruch. Eine Erdgasquelle ist hier auf einem Grundstück in der Langenstraße beim Bohren nach Trinkwasser entdeckt worden. Bei 16 Meter Tiefe machte sich eine Ausströmung des Gases aus dem Bohrtrohr schon fast zischend bemerkbar, und bei 17 Meter Tiefe war der Druck so stark, daß einweilen das Bohren eingestellt werden mußte. Das aus dem Bohrtloch strömende angezündete Gas brennt mit einer weißen, leicht gelblichen, etwa einen halben Meter langen Flamme. Diese Erdgasquelle ist um so bedeutender, als bekanntlich im Frühjahr auch in dem benachbarten Flecken Lüdingwerth eine Erdgasquelle erbohrt worden ist, die seitdem ununterbrochen weiterströmt. Das Gas ist durch die Küche des Grundstücksbesizers geleitet worden und bewahrt sich seitdem vorzüglich als Kochgas. Auch diese Lüdingwerther Erdgasquelle ist in derselben Tiefe zum Vorschein gekommen, und da auch früher schon bei ähnlichen Bohrungen starke Gasströmungen zutage getreten sind, denen man aber damals keine Beachtung geschenkt hat, so scheinen unter der hiesigen Gegend ganz bedeutende Gasengen zu lagern.

Rughaven. Todessturz eines Marinesoldaten. Von den Signalgassen der Marine, die auf dem Heeresgeschiff „Ethe I“ stationiert sind, ist am Mittwoch der Obersteuergast Klauer abgestürzt und ertrunken.

Bremen. Die Bürgererschaft hat am Mittwoch ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Unsere Fraktion versuchte die durch den heißen Sommer ziemlich eingetrocknete Staatsmaschine durch etwas soziales Öl (speziell in ein schnelleres Tempo zu bringen, aber leider vergebens. Die fürsorgliche

Verwaltung der Gaswerke verkauft nämlich nach Oldenburg und dem diesem verwandten Russland den Hektoliter Gas für 80 Pfg., während die Bürger einer guten Stadt Bremen 1,30 Mk. bezahlen müssen. Unser Dringlichkeitsantrag in dieser Sache wurde aber abgelehnt.
 — Die mangelhafte Überprüfbarkeit des hiesigen Staatsbudgets veranlaßte den Führer der demokratischen Fraktion, Herrn Direktor Böhmert, zu lebhaften Beschwerden. Die Deputation soll es in Zukunft besser machen. Für unsere Genossen in der Bürgererschaft ist diese Frage recht interessant. Als sie protestierten, weil man sie aus dieser wichtigen Deputation fernhielt, hieß es, die Sozialdemokraten hätten nicht die geeigneten Kräfte zur Verfügung. Nun fehlt es auch hier wieder einmal an Klarheit.
 — Eine Debatte gab es noch wegen des am Marktplatz stehenden Willihadi-Brunnens. Er sollte dem neu errichteten Bismarckdenkmal im Wege stehen. Die Bürgererschaft beschloß aber: Es schallt ihm lauten Hohn! Und so muß sich Bismarck auch ferner über den ihm im Wege stehenden Willihadi ärgern. — Beschlossen wurde, in der Vorstadt Gröpelingen eine Badeanstalt zu errichten, natürlich nicht auf Staatskosten, sondern nur mit staatlicher Unterstützung. Leider soll der Preis des Bades von 25 Pfg. auf 30 Pfg. erhöht werden.

Bremerhaven. Ein schöner Erfolg. Nach mehrmaligen Verhandlungen ist es dem Verband der Bäcker und Konditoren gelungen, mit der Firma Brinckmann-Bremerhaven einen Tarif abzuschließen, der einen wesentlichen Fortschritt für die dort beschäftigten Gesellen bedeutet. So wurde eine sofortige Lohnerhöhung von 1 bis 3,50 Mk. erzielt, der am 1. Januar 1914 eine abermalige Erhöhung um je 1 Mk. folgen soll. Weiter wurde die tägliche Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden reduziert, wie sich auch schließlich die Firma dazu bereit erklärte, jedem Gesellen wöchentlich einjähriger Beschäftigungsdauer einen Erholungsurlaub von einer Woche unter Fortbezahlung des Lohnes zu gewähren. Mit diesen Ertragsgewinnen gehen andere Verbesserungen Hand in Hand, so daß der Verband sowohl wie die im Brinckmannschen Betriebe Beschäftigten mit dem Erfolg zufrieden sein können. Mögen die dem Verband noch fernstehenden Bäcker hieraus erkennen, daß nur mit Hilfe der Organisation Verbesserungen im Arbeitsverhältnis zu erreichen sind. Diese Erkenntnis vorausgesetzt, mußte es sich jeder zur Pflicht machen, dem Verband beizutreten und für seine weitere Stärkung Sorge zu tragen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Der diesjährige Opernspielplan nahm gestern Abend mit der vieraktigen Oper von Mozart: „Figaros Hochzeit“ seinen Anfang. Daß diese Oper noch immer nicht ihre Anziehungskraft verloren hat, bewies der starke Besuch der gestrigen Vorstellung. Allerdings hat zu demselben wohl in der Hauptsache der Umstand beigetragen, daß eine Reihe neuer Künstler sich gestern dem Publikum vorstellte. Man wollte sich davon überzeugen, ob es der Direktion gelingen wird, unsere bisher durchweg guten Opernaufführungen mindestens auf der gleichen Höhe zu halten. Soweit der gestrige Abend zu Schlussfolgerungen berechtigt, gehen sie dahin, daß für unsere ausgeschiedenen Kräfte im allgemeinen guter Ersatz geschaffen ist. Es muß hierbei allerdings bedacht werden, daß wir in den Vorjahren durch die Herren v. Schent und Langefeld sehr verwöhnt worden sind. — Die Vorstellung, von Herrn Direktor Fuchs geleitet, war eine sehr gute. Die Leistungen des Herrn Fabian als Figaro, der Damen Kruse-Liburtius als Gräfin und Lily Hansen als Page sind hinreichend bekannt. Insbesondere riß letztere das Publikum zu Beifallsrufen bei offener Bühne hin. Als guter Ekelde-Variton präferierte sich Herr Harry de Garmo in der Rolle des Grafen Almaviva. Die Braut des Figaro verkörperte Fräulein Friede Overhoff, unsere neue Koloraturjägerin, in anerkennenswerter Weise. Über einen kräftigen Bass-Buffo verfügt Herr Lischner, der den Arzt Bartolo darstellte. Die übrigen Rollen befanden sich in guten Händen. Die musikalische Leitung hatte Herr Pfeiffer, der sich seiner Aufgabe meisterhaft entledigte.

Aus Nah und Fern.

Familiendrama. Die 36jährige Ehefrau des Rutschers Tanke hat sich mit ihrem 14jährigen Sohn in ihrer Wohnung in Neukölln, Fuldstraße, durch Leuchtgas vergiftet. Bei der Heimkehr ihres Mannes von der Arbeit um 9 Uhr waren die beiden bereits tot. Gram über ein schweres Herzleiden des Sohnes soll die Veranlassung zu der Tat sein.

Liebesdrama. Gestern nachmittag wurden in der Kaserne des Jäger-Regiments Nr. 83 in Düsseldorf der Unteroffizier Koppen und seine Braut erschossen aufgefunden. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Grund zur Tat in unglücklichen Familienverhältnissen der Braut liegt.

Das Ende vom Liede. Die Rohzuckeragentur Juente u. Gieseke in Dildesheim hat ihre Zahlungen eingestellt. Verfehlte Spekulationen in Zucker sind der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung“ zufolge der Unfall des Zusammenbruchs. Es handelt sich um 200 000 Mark. Die beiden Inhaber verübten in Hannover bzw. Köln-Selbstmord.

Kommerzienrat, Dr. ing. hon. causa und Plagiator. Bei der vor etwa 12 Tagen in Nüsselsheim (Hessen) abgehaltenen Fünzigjahrfeier der bekannten Opelwerke hielt deren Chef, Kommerzienrat Karl Opel, eine Ansprache an den zu dem Festakt erschienenen hiesigen Großherzog, aus der die „Kölnische Zeitung“ in einem telegraphischen Bericht einen ihr wichtig erscheinenden Absatz in

ihrer Nummer 978 wiedergab. Dieser Teil der kommerziellen Rede ist aber nichts weiter als ein nahezu buchstäblicher Abklatsch der Worte, die der Essener Pringemahl, Herr Krupp v. Bohlen Halbach, bei der Jahrhundertfeier der Kruppischen Werke drei Wochen vor der Opelfeier an den Kaiser gerichtet hat. Hier der Beweis:

Kommerzienrat Opel:
 Wer unter uns mit offenen Augen tätig ist, erkennt in der Fabrik den Nährboden, auf dem und unter dem eine starke Gemeinschaft emporblüht. Wenn auch das Haus Opel im Rahmen des großen ganzen nur ein Stein unter vielen ist, so hoffen wir, daß es auch in Zukunft einer der Punkte sein wird, auf den das Hessenland sich stützen darf. Dies geloben wir, indem wir rufen: Unser allergnädigster Großherzog lebe hoch!
 („Köln. Ztg.“ Nr. 978 vom 1. September 1912.)

Krupp v. Bohlen und Halbach:
 Wer hier mit offenen Augen tätig ist, erkennt in der Fabrik den Nährboden, das schützende Dach, auf dem und unter dem eine starke Gemeinschaft emporblüht. Wenn somit das Kruppische Unternehmen im Rahmen des großen Deutschen Reiches auch nur ein Stein unter vielen ist, so sei es doch einer der Punkte, auf den der Reichsbau sich stützen darf. Dies geloben wir, indem wir rufen: Eure Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, Hurra, hurra, hurra!
 („Kölnische Zeitung“ Nr. 889 vom 8. August 1912.)

Im weiteren Verlauf der Feier des Automobilwerkes überbrachte man Herrn Opel den Titel eines „Dr. ing. hon. causa“, die Ernennung zum Ehrendoktor der Technischen Hochschule Darmstadt.

Chedraua. Der Großwarenhändler Simonnet in Paris traf seine Frau mit ihrem Liebhaber auf der Straße und gab sofort auf den Liebhaber mehrere Revolverkugeln ab. Dieser feuerte sodann, obwohl er verletzt war, aus einem Revolver auf den Chemann. Nunmehr warf sich die Frau zwischen ihren Mann und ihren Liebhaber. Sie wurde von Kugeln ebenfalls schwer getroffen.

Ein Schüler von seinem Lehrer zu Tode geprügelt. Ein unerhörter Vorfall hat sich in Auerbach an der Bergstraße zugetragen. Nach einer von der Bürgermeisterin in Auerbach an die Staatsanwaltschaft weitergegebenen Anzeige hat der Lehrer Peter Härtel den neunjährigen Sohn des Schreinermeisters Spehhardt derartig geprügelt, daß der Junge wenige Stunden später gestorben ist.

Kampf zwischen Sträflingen und Passanten. Eine blutige Straßenschlacht zwischen Sträflingen und Straßenpassanten fand in Evora (Portugal) statt. Als eine Anzahl von Sträflingen, die von einer Abteilung Soldaten begleitet war, nach dem Gefängnis von Evora transportiert wurde, hatte sich in den Straßen Evoras eine zahlreiche Zuschauermenge angeammelt, die von den Sträflingen in höhnischer Weise beschimpft wurde. Die Zuschauermenge wurde dadurch so erregt, daß sie sich mit Meißeln und Revolvern auf die Sträflinge stürzte. Erst nach dem Einschreiten des eiligst requirierten 9. Infanterieregiments gelang es, die Kämpfenden zu trennen, nachdem neun Personen getötet und 28 schwer verletzt worden waren.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Schon oft ist in letzter Zeit darüber gesprochen und geschrieben worden, daß es unangenehm empfunden wird, wenn Ausflügler die Reife oder Umhüllungen ihres mitgenommenen Proviantes achtlos beiseite werfen, ohne daran zu denken, daß den nach ihnen Kommenden die Freude am schönen Wald sehr getrübt wird. Einseiner dieses unternahm am letzten Sonntag im Waldhufener Forst eine Tour mit dem Verein der Naturfreunde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die vom Medlenburger-Verein „Ge“ errichtete Reuterhütte aufgesucht. Leider mußten wir die Erfahrung machen, daß vorher anwesende Besucher die von außen einen recht freundlichen Eindruck machende Hütte als Papierkorb benutzten. Zu diesem Zwecke wurde die Hütte jedenfalls nicht gebaut und ebensowenig das Andenken Reuters geehrt, zu dessen Erinnerung dieselbe errichtet ist. Dasselbe mußten wir leider auch beim später aufgefundenen Hünengrab beobachten. Allerdings hatte hier jemand ein Geflecht aus Draht zurechtgebogen, aber bis dahin war dieses mit Papier gefüllt und beim geringsten Wind flogen die Stücke in allen Richtungen umher. Sollte hier wirklich niemand sein, der dieses Geflecht seines Inhaltes entleert? Wenn nicht, was haben dann die Papierkörbe oder ähnliche Behälter für einen Wert? Zum Schluß möchten wir allen Naturfreunden zurufen: Hin- und hersichere, aber begehrte keine Achtlosigkeiten der gerügten Art. Am Sonntag, dem 22. September findet ein zweiter Ausflug statt nach Pasingen, Herrsburg, Rotenhufen (Tages-tour). Abmarsch morgens 8 Uhr von der Mollkebrücke.
 Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.

Schiffsnachrichten.

„D. Wafa“ ist Mittwoch nachmittag von Wafa auf hier abgegangen.
 „D. Pehr Brahe“ ist am gleichen Tage von Sango auf hier abgegangen.
 Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Gewerkschaftsvorstände
 und
Kartelldelegierte
 am Montag, dem 23. Septbr.
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tagesordnung:
 Beratung des neuen Kartellregulativs.
 Die Kartellkommission.

Ein freundliches möbl. Zimmer zu vermieten.
 3468) Glognitzstraße 3 b. II.

Zum 1. Januar 1913 eine Dreizimmer-Wohnung verm. m. Keller, Stall u. Gartenl. Nr. 185 A. Moising am Markt. Peter Schulz, Friseur. (3465)

Gesucht zum 1. Okt. oder 1. Jan. **Zweizimmer = Wohn.** mit Stall und Garten. Angeb. u. B 102 an die Exp. d. Bl. (3466)

Gesuch zu sof. od. 1. Okt. eine fl. Wohnung od. Stube u. Küche, od. gr. leere Zimm., am liebst. wo fl. Mädchen von 6 Monaten morg. u. nachm. aufgezogen werden kann, in der Nähe der Waisenhoffstr. (3434) Zu erfragen in der Expedition.

Ein Pfeilerspiegel billig zu verkaufen. Zu sehen von 12-1 Uhr und nach 6 Uhr abends. (3445) Näheres Josephinenstraße 6.

Gelegenheitskauf.
Singer-Trittmaschine, 20 Mk.
 3487) Zietenstraße 14, I.

Doppelseitige Platten für Grammophon, gut spielend, billig, gebrauchte Platten werden in Zahlung genommen.
 3444) An der Mauer 106.

Kräftige Ferkel
 zu verkaufen. (3431) Brandenburger Chaussee 6.

Ein Gedächtnis verloren, Bekergänge oder Markthalle. Gegen Belohnung abzugeben (3450) Gr. Kiefau 5/3.

Sonnabend treffen ein:
Blutfrische Seefische, Kabeljau, Seelachs, dicke Goldbutt, Dorsch, Barsch. (3460) Salzhering, Räucherwaren.
Herm. Pföner, Schwartzau.
 Telephon 114. Lübeckerstr. 17.


Markthalle Stand 41.
 Morgen Sonnabend blutfrische **Seefische.**
 Eint 2 und 20 Pfg.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
 kaufen Sie billig und recht bei
Markt Otto Albers Kohlmarkt
 4. **10.**
 3. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. 58) Rote Lubeca-Marken.

Gänse.
 Stand 35. Markthalle Stand 35.
Prima hiesige Halermastgänse
 stets zu billigstem Marktpreis.
 Als besonders preiswert empfehle leicht gefalzenes Gänsefleisch pr. Pfd. 55 Pfg.
 prima reines Gänsefleisch 3486) pr. Pfd. 1.30 Mk.
Wilh. Schwarz, Gänse-Spezialhandlung und -Ausblacherei. Fernruf 2042.

Geschlechtsverkehr
 und
Geschlechtskrankheiten.
 Von Dr. E. Gebert.
 Preis 20 Pf. Preis 20 Mk.
 Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR.

Wir brachten enorm billig zur Auslage:

DAMEN-KONFEKTION

Jacken-Kostüme aus modernen Herrenstoffen, Jackett auf Union Clot oder Seide gearbeitet M. 36.00	19⁵⁰
Jacken-Kostüme aus blauem Twild oder Kammgarn, Jackett auf Seidenserg gearbeitet M. 48.00	24⁰⁰
Herbst-Paletots aus einfarbigen oder gemusterten Herrenstoffen, in modernen Fassons M. 21.00	11⁷⁵
Mädchen-Schulkleider für 5 bis 12 Jahre, aus Velour oder reinwollenen gestreiften Stoffen in reizender Machart M. 11.50	3⁹⁵

HERREN-KONFEKTION

Herren-Anzüge aus meliertem Cheviot und blauen Twildstoffen, moderne Fassons M. 28.00	16⁵⁰
Herren-Anzüge aus englischen gemusterten und marengo Cheviots, elegante 2reihige Fasson M. 48.00	33⁰⁰
Herren-Ulster a. modernen Flausch- und englischen gemust. Stoffen, neueste Fassons M. 45.00	21⁰⁰
Knaben-Schul-Anzüge für 6 bis 12 Jahre, Norfolk-Fasson aus gemusterten Stoffen, starke Strapazier-Qualität M. 8.50	4⁵⁰

Leinen und Baumwollwaren.

Hemdentuche mittel- und feinfädig m	55³ 50³ 45³
Wäschetuche stark- und mittelfädig m	48³ 45³ 40³
Körper-Barchente ia. Elsässer Ware m	75³ 70³ 65³
Pique-Barchente schwere gerauhete Qualität m	85³ 75³ 55³
Kleider-Barchente mit u. ohne Bordüre, in neuest. Ausm. m	85³ 65³ 48³
Schürzen-Ginghams ca. 120 cm breit Wiener Leinen imit. m	80³

SCHUHWAREN.

Herren-Schnürstiefel Rindbox, amerikan. Form, teilweise Derby	6²⁵
Herren-Schnürstiefel Chevreau, Derbyschnitt mit Lackkappe	10⁵⁰
Damen-Schnürstiefel Chevreau u. Chevrolin, amerik. Form, mit Lackkappe	5⁴⁵
Eleg. Damen-Schnürschuhe in Kalblack oder Chevreau	7⁷⁵
Eleg. Damen-Schnürschuhe ia. Kalblack mit Wildledereinsatz	8⁷⁵
Mädchen-Stiefel ia. Rindbox, Wert bis 6.75, als Gelegenheitskauf, Größe 27/35	3⁹⁵

Bezugstoffe und fertige Bettbezüge.

Kariert Züchen volle Bezugbreite m	1⁰⁰ 85³ 75³
Bett-Cretonne geblümt volle Breite m	1²⁰ 95³ 80³
Weißer Bettsatins 130 und 140 cm breit m	1³⁵ 1²⁵ 1⁰⁵
Bettlaken 140/225 cm gebrauchsfertig, ia. Qualität	2⁹⁵ 2²⁵
Bunte Bettbezüge kariert oder geblümt	4⁷⁵ 3⁶⁰ 2⁵⁰
Weißer Bettbezüge aus gutem Wäschetuch und Satin	3⁴⁰ 2⁹⁰ 2²⁵

EIN POSTEN

Hemdentuche stark und mittelfädig durchwegs erprobte Qualität enorm billig Meter **29³**

EIN POSTEN

Weißer Kissenbezüge mit imit. Klöppeleinsätzen bezw. Bogen enorm billig **65³**

3441

1 Waggon STEINGUT

Wasch-Garnituren neue Dekore	2²⁵ 1⁹⁵
Wasch-Garnituren 5teilig, moderne Form	4⁷⁵ 3²⁵
Speiseteller tief und flach 12 ³ 8 ³	
Große Gemüseschüssel 48 ³	
Kompottschüsseln eckig 28 ³ 15 ³	
Bratenplatten oval 38 ³ 28 ³ 15 ³	
Suppenschüsseln m. Henkel 75 ³ 58 ³	
6 Schüsseln im Satz 95 ³	
Kaffee-Tassen Stück 8 ³	
Küchen-Garnituren moderne Form, 23teilig	10⁵⁰ 8⁵⁰
Tafel-Service moderne ovale Form mit apertem Dekor, 23teilig	10⁵⁰ 7⁷⁵
Waschbecken große Form	90³
Waschkannen große Form	90³
Nachtgeschirre 48 ³ 38 ³	
Seifenschalen Stück 5 ³	
Marmeladenschüsseln bunt 6 ³	
Salz- u. Mehlmetzen Stück 38 ³	
Gemüsetonnen Stück 5 ³	

1 Waggon GLASWAREN

Wassergläser 6 4 ³	Kompott-Teller 8 ³ 6 ³
Bierbecher 0,4 l 6 ³	Kompott-Schüsseln 25 ³ 12 ³
Bierbecher mit Goldrand 9 ³	Kuchenteller 32 cm 48 ³
Bierbecher guillochiert 14 ³	Konfektschale mit Fuß 48 ³
Teebecher guillochiert 14 ³	Tafelaufsatz mit Vase 1 ²⁵ 1 ⁰⁰
Groggläser gepreßt 14 ³ 12 ³	Butterdose mit Deckel 28 ³ 18 ³
Schnapsgläser 10 ³ 8 ³ 6 ³	Käseglocke mit Teller 65 ³ 48 ³
Weingläser 12 ³	Käseglocke geschliffen 95 ³ 75 ³
Wasserflasche mit Glas 38 ³ 22 ³	Likörservice auf Tablette 95 ³
Wasserkaraffen 48 ³	Bierservice 95 ³
Bierkrüge 48 ³ 38 ³	Hyacinthen-Gläser 15 ³ 10 ³

Lebensmittel bester Qualität

Leberwurst } Pfund 60³
Blutwurst }
Sülze }
Gekochte Mettwurst Pfd. 1.00
Leberkäse 1.40
Ochsenmaulsalat 1.00
Saure Sülze 80 ³
Schinkenspeck 1.30
Alter Holländer Käse 85 ³
Holsteiner Käse 48 ³
Alpäner, Limburger Käse 68 ³
Zucker-Honig 5-Pfd.-Eimer 1.80
Marmelade 5-Pfd.-Eimer 1.33
James-Keiler-Erdbeer-Marmelade Pfund 60 ³
Gemischte Marmelade 3 Pfd. 95 ³

Kanarische Bananen Pfd. 21 ³	Lissaboner Goldtrauben Pfd. 28 ³
Zucker-Melonen Stück (2-3 Pfd.) 28 ³	Holländer Tomaten Pfd. 18 ³
Zwiebeln Pfd. 8 ³	Weißkohl Pfd. 2 ³ (100 Pfd. 1.70 M.)
Rotkohl Kopf 18 u. 12 ³	Gravensteiner Tafeläpfel Pfd. 21 ³
Saftige Tafelbirnen Pfd. 19 ³	EBäpfel Pfd. 14 ³
Kochbirnen 10 Pfd. 58 ³	Schweizerkäse saftig Pfd. 58 ³
Camembertkäse Schacht. (ca. 1/2 Pfd.) 50 ³	Speck fett Pfd. 95 ³
Feinste Meiereibutter Pfd. 1.32	Kakao gar. rein Pfd. 75 ³
Block-Schokolade garant. rein Block 62 ³	Zucker gemahlen Pfd. 24 ³
Broden-Zucker Pfd. 26 ³	Soda 3 Pfd. 10 ³
Salz Pfd. 9 ³	Frische Eier Stück 8 ³

Vom Lübecker Schlachthof

Schweinefleisch Pfd. 90	Bratenst. Pfd. 95 ³	Rindfleisch Pfd. 75	Bratenstücke Pfd. 80 u. 90 ³
Mast-Kalbfl. Pfd. 90	Bratenstücke Pfd. 1.60	Hammelf. Pfd. 80	Bratenstücke Pfd. 90 ³

Weizenmehl Pfd. 17 ³
Reismehl " 20 ³
Kartoffelmehl " 22 ³
Maismehl " 29 ³
Sagomehl " 29 ³
Rangoon-Reis " 22 ³
Buchweizen-Grütze 21 ³
Graupen " 20 ³
Gebrannte Gerste " 22 ³
Nudeln, alle Fassons " 38 ³
Grüne Seife " 22 ³
Bleichsoda Paket 9 ³
Kernseife Stück, ca. 1/2 Pfd. 15 ³
Seifenpulver Paket 10 ³

Puddingpulver: Vanille, Himbeer, Zitrone, Schokolade usw. 10 Pakete **45³**

Für je 20 Pfennig Ihres Einkaufs eine Rabattmarke.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1912.

19. Jahrg.

Sozialdemokratischer Parteitag.

C. B. Chemnitz, d. 18. September.

Dritter Verhandlungstag.

(Schluß aus der 2. Beilage.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wird in der Tagesordnung fortgeführt beim Punkt

Reichstagswahlen.

Hierzu liegen Anträge aus Duisburg, Elberfeld-Barmen, Weimar, Nordhausen-Hohenstein vor, die sich gegen die erfolgte Dämpfung des Stichwahlkampfes wenden.

Ein Antrag Frankfurt wünscht die Vermeidung von Doppelpandidaturen für Reichstag und Landtage.

Kassel wünscht, daß der Parteitag das Stichwahlabkommen mit der Fortschrittlichen Volkspartei biligt, da der Vorstand damit die Interessen der arbeitenden Bevölkerung im allgemeinen und der sozialdemokratischen Partei im besonderen erfolgreich wahrgenommen habe.

Berichterstatter Scheidemann: Zum sechsten Male können wir feststellen, daß unsere Wahlkampfparsolle sich glänzend bewährt hat. Das Wort, „die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung“ hat man diesmal nicht wieder gebraucht. Der Verlust von 1907 hat sich als eine Wolke erwiesen, die unsern Stern nur vorübergehend zu verhüllen aber nicht an seinem Aufstieg zu hindern vermochte. Die Entwicklung hat gezeigt, daß sich die Liberalen die Rute selbst gebunden haben, die sie jetzt in der Reichsfinanzreform zu fühlen bekommen haben. Unser angeblicher Überwinder Fürst Bülow, von dem jetzt noch kaum jemand redet, hat damals das Sprungbrett für uns gemietet, das wir jetzt mit solchem Erfolg benutzt haben. Jeder dritte Wähler hat 1912 für unsere Partei gestimmt. Aber wir wollen nicht in freudigen Gefühlen über diesen Sieg schwelgen, wir müssen aus unsern Niederlagen wie unsern Siegen zu lernen suchen. Das Problem der Stimmen- und Mandatzahl hat uns nach jeder Wahl beschäftigt. Darüber sollte bei allen Genossen Klarheit bestehen, daß die Massen, die hinter uns stehen, die Kraftmesser sind, aber deshalb ist die Zahl der errungenen Mandate keineswegs bedeutungslos. (Sehr richtig!) Wir haben durchaus das Interesse, in den gesetzgebenden Körperschaften so zahlreich als möglich vertreten zu sein. (Sehr richtig!) Unserer Stimmenzahl entsprechend müssen ja bei einer gerechten Wahlkreiseinteilung die Zahl unserer Mandate viel größer sein. Gegenüber der Art, wie heute das Wahlergebnis gefälscht wird, müssen wir uns kräftig wehren, um den Reichstag herbeizuführen, den das Volk will. (Sehr richtig!) Was das Volk wollte, hatte der 12. Januar deutlich genug gezeigt. (Sehr wahr!) In diesem Sinne müßten wir die Bemühungen unserer Gegner, uns bei den Stichwahlen wieder an die Wand zu schlagen, illusorisch machen. Wenn uns das gelungen ist, so hat die Parteiteilung wohl einen kleinen Teil des Verdienstes daran. (Sehr richtig!) Es ist verhindert worden, daß die schwarz-blaue Koalition als Mehrheit in den Reichstag zurückkehrte. Das zu erreichen, war gegenüber dem klar und deutlich ausgesprochenen Willen des Volkes unsere zwingende Pflicht. Es war auch gefordert worden von unserer Presse und von unsern Organisationen; das Ziel des ganzen Wahlkampfes war die Niederlegung des schwarz-blauen Blochs. Das hat Mehring in der „Neuen Zeit“ klar ausgesprochen und auch sonst ist es mehrfach in der „Neuen Zeit“ betont worden. Wiederholt war von einem taktischen Bündnis mit den Freisinnigen in diesen Artikeln die Rede. Redner verweist unter lebhaftem Hört, hört! mehrere solche Stellen aus der „Neuen Zeit“. Wir hätten uns als unfähige Politiker erwiesen, wenn wir nicht getan hätten, was die Not des Augenblicks erforderte. (Sehr gut!) Zu dem Stichwahlabkommen zwang uns auch die Erwägung, daß, wer in gewissen Angelegenheiten nicht schnell als handelndes Subjekt auftritt, im Handumdrehen zum Objekt des Handelns gemacht werden kann. (Lebh. Zustimmung.) Wenn wir uns nicht zum

Werkzeug der konservativen Expresstaktik machen wollten, war auch die Dämpfung in 16 Kreisen notwendig. Es war eben eine außerordentliche Situation, die außerordentliche Mittel erforderte. In all diesen Kreisen stand uns eine kompakte bürgerliche Mehrheit gegenüber. Es gab keine Möglichkeit, durch anständige, durch unsere Grundsätze erlaubten Mittel diese Mehrheit zu brechen. Die Konservativen hatten den Freisinnigen gedroht, sie im Stichwahlkampf gegen uns im Stich zu lassen, wenn sie mit uns zusammengingen. Der ganze Sinn der Dämpfung war danach, daß wir erklärten, wir beabsichtigen nicht, die Hilfe politischer Intriganten in Anspruch zu nehmen, wir erheben keinen Anspruch darauf, auf konservativen oder antisemitischen Rücken in den Reichstag hineinzuhumpeln. (Lebh. Zustimmung.) Nun hat man gelacht. Hagen und Nordhausen seien trotz der Dämpfung für uns erobert worden. Wenn aber in diesen Kreisen gesiegt wurde, so nicht trotz, sondern wegen der Dämpfung. Hagen war überhaupt nur bedingungsweise in die Dämpfung eingeschlossen worden und wurde sofort auf Wunsch der dortigen Genossen freigegeben. Aber wie lag es in Nordhausen? Wir wissen, daß der Genosse Cohn ein glänzender Agitator ist, aber daß es ihm gelingen würde, sämtliche Kriegervereine für sich mobil zu machen, konnten wir doch nicht ahnen. (Heiterkeit.) Dazu kam, daß auf der einen Seite die Antisemiten standen, auf der andern Seite unser Genosse Dr. Cohn und zwischen beiden Dr. Wiemer, jeder Zoll ein Kriegervereinsmitglied. Da war an einen Sieg unserer Genossen niemals zu denken. Aber nun kam es so, daß die Antisemiten beschlossen, für ihren Durchfall in Schweseg-Schmalzkalden blutige Rache in Nordhausen zu üben. Die Kriegervereine waren ratlos. Einer ihrer Vorgesetzten, an den sie sich um Rat wandten, meinte: Ich habe heute meinen roten Tag, macht ihr, was ihr wollt. (Gr. Heiterkeit.) Ein anderer wurde vor eine viel kritischer Frage gestellt. Einer von den Kriegervereinsleitern erklärte: Herr Vorsitzender, Sie wissen doch, daß wir bis jetzt keine Fahne bekommen haben, weil man auf Grund der letzten Wahl annimmt, wir hätten Sozialdemokraten unter uns. Da sagte der Antisemitenführer: Wählt den Cohn, dann kriegt ihr das Fahnenband. (Große Heiterkeit.) Also die Parole hatte sich vollständig geändert. Vorher hieß es: „Mit Gott für König und Vaterland“ und nachher: „Mit Gott für Cohn und Vaterland, ohne Cohn kein Fahnenband.“ (Erneute stürmische Heiterkeit.) Das genügt wohl für meine Behauptung, es wäre unmöglich gewesen, diese Leute bis zu den Stichwahlen zu überzeugten Sozialdemokraten zu machen. (Sehr gut!) Stichwahlabkommen haben immer etwas Unerquickliches an sich, aber unerquicklicher war das Abkommen von 1912 nicht als das von 1907. Man soll doch nicht ganz den Blick verlieren für politische Notwendigkeiten. (Sehr richtig!) Ein unmittelbarer Erfolg des Stichwahlabkommens war, daß die Sammlung aller bürgerlichen Parteien, die Bethmann-Hollweg sofort nach dem 12. Januar herbeizuführen sich bemühte, vereitelt worden. Das hat doch auch einige politische Bedeutung. (Sehr richtig!) Wir haben die Liberalen grundsätzlich bekämpft, wir haben sie herausgedrängt aus den Großstädten und haben sie hineingedrängt in die Domänen der Junker, wo sie neue Jagdgründe gefunden haben. Bei dieser Taktik müssen wir bleiben. Wollen die Liberalen weiter in den Reihen der Junker Presse schlagen, dann können sie sich dabei auf unsere Hilfe verlassen. (Lebhafte Zustimmung.) Trotzdem sollen wir durch das Stichwahlabkommen unsere grundsätzliche Stellung gegenüber den Liberalen verleiern und verchwächert haben und was alles für böse Worte über das Abkommen gefallen sind. Ich erinnere nur an die Bremer Bürgerzeitung. In Berlin wurde von den künftlich erschickerten 110 Mandaten gesprochen. (Hört, hört! und Zuruf: Von wem?) Nun, Sie könnten doch wissen, daß jetzt viel Trumpf ist in Berlin. (Gr. Heiterkeit.) In der Kritik der Auslassungen der Genossin Luxemburg muß ich mich sehr beschränken, weil wir zu unserem großen Bedauern erfahren haben, daß sie schwer erkrankt ist. Wir alle wünschen ihr wohl von ganzem Her-

zen, daß sie recht schnell wieder gesund werden möge. (Bravo!) Aber ich muß doch erwähnen, daß sie geschrieben hat, es sei ihr die Rote der Scham ins Gesicht gefallen, als sie von diesem Abkommen Kenntnis erhielt, zu schämen brauchen wir uns des Abkommens wirklich nicht. (Bernstein: Im Gegenteil!) Auch konnten wir unmöglich durch Straßendemonstrationen, wie es verlangt worden ist, das ganze Ziel des Wahlkampfes aufs Spiel setzen. (Sehr richtig!) Daß die Liberalen zum Teil versagt haben, ist richtig, aber es wäre Ungerechtigkeit, nicht anzuerkennen, daß sie nachher im großen und ganzen ihre Pflicht erfüllt haben. (Sehr richtig!) Man hat auch wiederholt von der Ohnmacht des Reichstags gesprochen. Dabei haben wir doch selbst den Zusammentritt des Reichstags verlangt, weil wir von ihm annehmen können und müssen, daß er in der jetzigen Situation in der Steuerungsfrage etwas gut macht von dem, was er bisher am Volke gefündigt hat. Und selbst, wenn er gesündigt hat, so war es doch der Ausdruck seiner Macht. Und bedeutet es denn gar nichts, wenn 110 Sozialdemokraten im Reichstag sitzen zu einer Zeit, wo alle wirtschaftlichen Organisationen der Schärfermacher Sturm laufen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. (Sehr gut!) Es sind im Reichstag wichtige Gesetze gemacht worden mit Mehrheiten von 5 und 10 Stimmen. Wenn die Erbschaftsteuer von einer Mehrheit von 8 Stimmen abgelehnt wurde, so bedeutet das, daß auf der andern Seite nur 3 mehr zu sitzen brauchten, damit sie angenommen wurde. (Sehr richtig!) Nun, ist auch gefragt worden, ob der Parteivorstand so was wieder machen würde. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob ein zukünftiger Parteivorstand ähnliches machen wird, aber ich kann sagen, daß es wahrscheinlich nicht geschehen wird, weil sich solche Situationen meist nicht wiederholen. Die Frage: warum habt ihr nicht das Land vorher gefragt, ist berechtigt. Aber das war eben einfach eine glatte Unmöglichkeit, weil es sich damals nicht um Tage, sondern um wenige Stunden gehandelt hat. (Bernstein: Bureaufraten!) Ja, es war eine gewisse Initiative und Aktivität, die der Parteivorstand damals zeigen mußte und zeigte. (Sehr gut!) — Was die Heimlichkeit des Vorgehens anlangt, so ist die Presse und sind die Organisationen sofort verständigt worden. Daß es vertraulich geschah, war einerseits selbstverständlich und andererseits auch deshalb geboten, weil es leider Parteigenossen gibt, die sich nicht scheuen, uns selbst im schwersten Kampfe Knüttel zwischen die Beine zu werfen. In der „Bremer Bürgerzeitung“ wurde geschrieben: wenn das Abkommen rechtzeitig bekannt geworden wäre, so wäre es noch vor der Wahl zu lebhaften Kämpfen in der Partei gekommen. (Hört, hört!) Darauf konnten und wollten wir es nicht ankommen lassen, angesichts solcher Leute, die sich vielleicht der ganzen schweren Verantwortlichkeit, die sie haben, nicht bewußt sind. Wir bleiben die Todfeinde der Junker und der kapitalistischen Ausbeutung, als die Vertreter des im Klassenkampf stehenden und aufsteigenden werktätigen Volkes. Unser Ziel ist und bleibt die Verwirklichung des Sozialismus durch die siegreiche Demokratie der Arbeiter. In den kommenden schicksalsschweren Auseinandersetzungen wollen wir zwei Tugenden im Kampfe beachten: schnellste Anpassung an die Erfordernisse des Augenblicks (Sehr richtig!) und klare Erkenntnis unserer Ziele. (Sehr richtig!) Es sind feste Wälle zu stürmen, ein skrupelloser Feind ist zu werfen. Schwer sind die Kämpfe, die uns bevorstehen, aber herrlich ist der Sieg, der uns winkt. Wir wollen freudig kämpfen in dem Bewußtsein, daß für uns Sozialdemokraten gegen die Unterdrückung für Freiheit und Gleichheit zu wirken, eine Lust sein muß. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Starosson-Rostok: Der Hauptfehler war, daß wir uns schon Wochen vor der Hauptwahl festgelegt hatten unter Bedingungen für die Liberalen zu stimmen, die so wässerig waren, daß sie auch Nationalliberale akzeptieren konnten. Wir sollten uns daher in Zukunft nicht schon auf dem Parteitag lange vor den Wahlen endgültig festlegen. So wie die

Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(26. Fortsetzung.)

„Ich will ihn meiden, wenn Du es verlangst,“ erwiderte er, ohne das Gefühl von Bestremdung, das ihn überkommen, ganz verbergen zu können.

„Tu es, Max,“ unterbrach sie ihn, ihre Hand an seinen Arm legend, „wir werden nicht von einander gehen, ohne daß Du klar in alle meine Verhältnisse geblickt hast — und nun, fuhr sie fort, als wolle sie damit den Gegenstand beseitigen, laß Dein Gepäck hierher schaffen, damit ich Dich in meiner Nähe weiß.“

Es waren mancherlei Betrachtungen, welche sich Reichardt beim Verlassen des Hotels über die Unklarheiten in Matildens Lage aufdrängten, aber er hoffte sie bald ergründen zu können, und als er den Agenten, eine Zigarre rauchend, in der Ausgangstür stehen sah, ging er an ihm vorüber, als bemerke er ihn nicht.

Der Abend war gekommen. Reichardt hatte am Nachmittag seine Überbeladung beseitigt und, als er Matildens Zimmer verschloßen gefunden, einen Gang in die Stadt hinein gemacht, in der ihm eine neue Hoffnung zu einer gesicherten Existenz blühen sollte. Erst beim Abendessen war er mit seiner früheren Gefährtin wieder zusammengetroffen und hatte diese dann in Gesellschaft eines Teils der übrigen Sänger nach dem Theater begleitet. Matilde hatte ihm, ehe sie in ihrer Garderobe verschwand, angedeutet, sich einen passenden Platz zwischen den Kulissen zu suchen, und er gewahrte bald neben einem großen Verfassbüchsen ein Eckchen, aus welchem er alles übersehen konnte, ohne doch bemerkt zu werden, und so trug er sich dorthin einen Stuhl, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Nach kurzer Zeit schon erschien der Direktor, bereits fertig geschminkt und völlig kostümiert, warf durch das kleine Loch im Vorhang einen Blick auf die sich sammelnde Menge, rief sich die Hände und verschwand wieder in den Seiten-Kulissen. Reichardt hörte seine halblaute Stimme bald auf der einen, bald auf der andern Seite des Theaters; nach kurzem aber erschien er mit zweien der männlichen Akteure im vollen Kostüm wieder und begann Stück für Stück ihres Anzuges zu mustern. „Bon! Bon!“ sagte er, „es wird sich mit der Zeit machen; jetzt aber Sie, Monsieur, noch einmal den Mantelwurf beim Abgange, damit ich ruhig sein kann, und dann Sie, Monsieur, die Erhebung der Arme, damit wir nicht ein lebendiges Kreuz vor uns haben; der Geschmack, Messieurs, der Ge-

schmack muß da sein; commençons!“ Die beiden gebotenen Bewegungen wurden gemacht, während Herr Meier, der Bariton, erschien und mit der Miene eines über alle Vorübungen erhabenen Künstlers sich auf sein Schwert stützte.

„Eh bien, Monsieur Meier, was ich bemerken wollte,“ wandte sich der Direktor an diesen, „Sie wissen, nicht zu viel Süßigkeit, lieber etwas mehr Kraft!“ Der Bariton nickt nur mit dem süßesten Lächeln, während der erstere wieder zu dem Loch am Vorhang eilte.

Nach einer Viertelstunde erschienen endlich zwei der Damen, und während einzelne der Sänger in gravitätischen Schritten die Bühne machten, an ihrem Kostüm zapften oder summend eine Glanzstellung versuchten, entspann sich unter den übrigen ein halblautes Zwiegespräch. Aus dem Zuschauerraum klangen einzelne Pianoakkorde, und der Direktor überflog seine Streitkräfte. „Mademoiselle Hezer noch nicht sichtbar?“ fragte er, nach der Uhr blickend. Unruhig tat er einige Schritte nach der Kulisse, blieb aber dann unentschlossen stehen und begab sich wieder nach seinem Loch zurück. Außerhalb begann das Publikum sich ungeduldig bemerkbar zu machen. „Madame Meier, würden sie nicht einmal nach der Garderobe sehen —?“ wandte sich der Direktor wie im Kampfe zwischen Notwendigkeit und Bedenken zurück; Matildens Erscheinen aber schnitt seine ferneren Worte ab, und Reichardt meinte sein Herz vor der wunderbaren Schönheit der Gestalt, welche sich ihm zeigte, erbeben zu fühlen. Reiche antike Gewänder fielen von der Schulter, den Arm völlig frei lassend, in künstlerischer Drapierung herab, und nur der glänzende Gürtel deutete die Feinheit der Formen an; ein blitzender Reif schien den lose aufgebundenen, tief-schwarzen Haarreichtum zu halten, unter welchem ein Gesicht, frei von Säminke, wie aus weißem Marmor gemeißelt, erschien. So ernst, als lebe sie bereits in dem Geiste ihrer Rolle, trat sie in die Mitte der Bühne und sagte einfach: „Wir können beginnen!“

Des Direktors Blick hatte ihre Bewegung verfolgt, und eine Art Verzückung schien in seinem Gesichte aufzukeiten, ihn für einige Sekunden alles übrige um sich her vergessen machend. „D,“ sagte er endlich mit einem tiefen Atemzuge, der ihn wieder in das gewöhnliche Leben zurückzubringen schien, „der Geschmack, ja der Geschmack muß da sein!“ und damit gab er durch leises Klatschen das Zeichen zur Gruppierung. Das erste Klingelzeichen erfolgte, und vom Piano erklang eine rauschende Einleitung, mit dem zweiten Zeichen flog der Vorhang auf, und ein Chor, so kräftig, als es nur die geringe Zahl der Darsteller erlaubte, begann.

Reichardt hörte italienische Musik, die er nicht kannte, und italienische Worte, die er nicht verstand — er war kein

Lebtag kein Verehrer der leichten italienischen Richtung gewesen — aber sein Auge ruhte bewundernd auf dem Bilde, welches die Gruppe vor seinen Augen bot. Matilde, hoch aufgerichtet, schien die Erfüllung eines ihrer Befehle zu erwarten; vor ihr, demütig gebeugt, das Gesicht mit dem vollsten Ausdruck von Schmerz und Bitte zu ihr erhoben, stand der Bariton und begann seine Stimme mit der des umhergruppierten Chors zu mischen. Es war wirklich ein Künstler, dieser Meier, seine Töne, so süß und eindringlich, schienen die Klagen einer zurückgestoßenen Liebe zu sein, in seinen Mienen wie seinen Bewegungen lag eine Tiefe der Empfindung, wie sie die Natur selbst kaum wahrer hätte schaffen können; in Matildens Gesichtsausdruck aber schien mit jeder seiner Noten nur ein größerer Widerwille hervorzutreten, und jetzt, mit einer Handbewegung alles um sich her zurückweisend, begann sie eine jener großen italienischen Kantaten, deren Töne bald in ihren weiten Intervallen wie Blitze einschlagen, bald in ihren weichen Melodien das ganze Leid einer Seele auszuströmen scheinen, bald in ihren Kouladen das Wallen des südtlichen Blutes verraten. Reichardt saß in seinem Bestock, seine Sinne nur in Auge und Ohr vereinigt; er hatte weder von dieser Nacht ihrer Stimme, noch dieser geschulten Fertigkeit, noch dieser Fähigkeit des tragischen Ausdrucks eine Ahnung gehabt; sie war, wie sie hier stand, eine völlig Fremde für ihn, und fast mit einer Art Angstlichkeit suchte er in ihrem Gesichte das auf, was ihn an die Matilde außerhalb des Theaters erinnern konnte.

Ein völliger Sturm des Applauses brach nach dem ersten Satz in dem gefüllten Hause los; sie schien aber kaum darauf zu achten und nur in der Handlung der Szene zu leben; der Bariton hatte sich ihr genähert und seine Bitten von neuem begonnen; wieder zurückgewiesen, begann er dringender und leidenschaftlicher zu werden, und jetzt entspann sich ein Duett, in welchem Reichardt bald nicht mehr wußte, was er mehr bewundern sollte, den Gesang oder die Wahrheit des Spiels; Meiers Gesichtsausdruck schien eigens für derartige Szenen geschaffen zu sein, immer dringender und züger fliegend wurden seine Töne, immer schmerzlicher seine Züge, bis endlich große Tränen, helle, wirkliche Tränen über die geschminkten Backen rollten. Reichardt meinte, das Schluchzen werde ihm gleich die Stimme abschneiden, aber jetzt sah der Mann erst in die ihm zugewandte Höhe der Empfindung gelangt zu sein. Daß die so Angeflehte erweicht werden mußte, ließ sich kaum anders erwarten; sie neigte sich nach einem langen innern Kampfe zu ihm, um mit dem jubelnd einfallenden Chore, von dem wütenden Applaus der Zuhörermenge begleitet, führte er die Gewonnene ab.

(Fortsetzung folgt.)

Dinge lagen, war das Stichwahlabkommen durchaus notwendig.

Ludwig-Hagen: Die ausgezeichnete Rede Scheidemanns hat bewiesen, daß der Parteivorstand niemand besser als Scheidemann zu diesem Referat bestimmen konnte.

Pollender-Merseburg: Auch ich habe die Unzufriedenheit der Genossen in meinem Wahlkreis mit dem Dämpfungsabkommen zum Ausdruck zu bringen.

Pannekoek-Bremen: In der Resolution von Jena war von der Zertrümmerung des schwarzblauen Blocks nicht die Rede, es wurden nur die Stichwahlbedingungen festgelegt.

Dr. Cohn-Nordhausen: Die Wahl in Nordhausen ist zum Paradebeispiel des Vorstandes in seiner Verteidigung des Stichwahlabkommens geworden.

ten und hat sich dann heute nicht als politischer Kopf erwiesen. — Das Argument: außerordentliche Situationen erfordern außerordentliche Maßnahmen, kann man für jeden Staatsstreik auch anführen.

Drescher-Glücksfeld: Auch ich hoffe, daß man die Bedingung der Dämpfung niemals wieder in ein Stichwahlabkommen aufnehmen wird.

Stiller-Girsberg: Genosse Scheidemann hätte seine große Redegabe einer besseren Sache widmen sollen, als der Dämpfung bei dem Stichwahlabkommen.

Dr. Lauffenberg-Hamburg: Scheidemann hatte großen rednerischen Erfolg, aber ich hätte doch manches in seiner Rede gern vermehrt.

halte das Abkommen für keinen Schritt in der Richtung des Revisionismus, ich gebe zu, daß der Liberalismus vor einem Wendepunkt in der Entwicklung steht.

Schlich-Breslau: Nach der Debatte könnte man glauben, daß der Vorstand in Sachen Dämpfung ganz allein steht. Das ist aber durchaus nicht der Fall.

Am Donnerstag wurde die Debatte über die Reichstagswahl fortgesetzt. Das Wort nahmen fast nur noch Gegner des Stichwahlabkommens.

Am Donnerstag wurde die Debatte über die Reichstagswahl fortgesetzt. Das Wort nahmen fast nur noch Gegner des Stichwahlabkommens.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt. Breite Straße 31. Sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Große Auswahl von neuen Rindledernen halb, dreiviertel und langen Stiefeln, prima Qualität.

Holzarbeiter-Verbd. Außordentliche Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 21. September.

Vorteilhaftes Umzugs-Angebot. Gardinenkasten... 95, 65, 50, 40. Küchenlampen... 1.75, 60, 38.

Wegen vorgerückter Saison einen großen Posten erstklassiger Fahrräder zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ernst Wulff, Zahnarztstraße 34. Heute und folgende Tage prima junges Fleisch.

Verlegte meine Wohnung nach Königstraße 38 vis-à-vis dem Katharineum.

Billig! Käse! Billig! schöner vollfetter Eisfiter 65 Pf. fette 55 Pf.

Sozialdemokratischer Verein Secretz. Partei-Versammlung am Sonnabend, 21. September.

Hansa-Theater. Abends 8 1/2 Uhr: Phänom. Dressur-Akte Mr. Kretons dress. Hunde.

Neues Stadttheater. Sonnabend, den 21. September. 5. Vorst. i. B. - Ab. 1. Vorst. i. Sonnab. - Ab.

Jedes Stück



Eingang zur Markthalle.

8447

Fertige Wäsche

- 1 Damen-Achselflußhemd mit glatter u. gestickter Passe.
- 1 Damen-Vorderschlußhemd.
- 1 Phantasie-Hemd mit Stickereigarnierung.
- 1 Damen-Beinkleid, auch Kniefasson gute Ware mit Stickerei.
- 2 Kinderhemden Länge 40-60 cm, Achsel- oder Vorderschluß.
- 1 Kinderhemd Länge 65-90 cm.
- 1 Damen-Beinkleid aus weichem geraut. Körper mit Languette.
- 1 weißer Körper-Anstandsrock mit Languette.
- 1 Nachtsacke aus schwerem, gerautem Körper mit Languette oder Trimming.
- 400 Stück Stickerei-Untertaillen mit seid. Band-Durchz., St. 95 $\frac{1}{2}$
- 1 # Fancy-Anstandsrock volle Weite mit Languette, üblicher Verkauf 1.45 M.
- $\frac{1}{2}$ Dtz. gewasch. Taschentücher mit gewebter farbiger Borte.
- 300 Kissenbez. m. Stickerei-Eins. mit Languette u. Sprucheinsatz, Stück 95 $\frac{1}{2}$
- $\frac{1}{4}$ Dtz. weiße Batist-Hohlsaumtücher mit 1 Flasche Parfüm od. Busennadel im Karton 95 $\frac{1}{2}$
- $\frac{1}{2}$ Dtz. gebrauchsfert. Taschentücher für Herren und Damen.
- $\frac{1}{2}$ Dtz. weiße Batist-Hohlsaumtücher.
- $\frac{1}{2}$ Dtz. farb. Damen-Batisttücher.
- $\frac{1}{3}$ Dtz. weiße Herrentücher mit geschmackvollen Borten.
- 3 Madeiratücher m. Lochstickerei.

Kleiderstoffe

- Reinw. Chevrons und Diagonale für Kleider, in modernen Farben Mtr. 95 $\frac{1}{2}$
- Moderne Kinderschotten in hübschen, neuen Dessins.
- Blusenstoffe mod. Streifen, Mtr. 95 $\frac{1}{2}$
- Breite seid. Tülleinsätze schwarz u. weiß, Wert bis 2.25, Mtr. 95 $\frac{1}{2}$
- Spachtelinsätze Wert bis 1.75 . . . Mtr. 95 $\frac{1}{2}$

Tapiserie und Kurzwaren

- 1 gez. Bettdeckenhalter mit Stab.
- 1 gez. Satin-Ruhekissen m. Volant.
- 1 Besenvorhang mit Borte.
- 1 Küchenhandtuch fert. od. gezeichnet.
- 1 Paradehandtuch mit Spitze u. Eins.
- 1 Tisch-Serviette vorgezeichnet, mit Spitze und Einsatz.
- 1 gez. Wäschebeutel mit Einsatz u. Spitze reich ausgestattet.
- 1 Waschgarnitur 5teil. mit Spitzen.
- 1 gehäk. Waschgarnitur 5teil. 95 $\frac{1}{2}$
- 1 Staubtuchtasche od. 1 Bürstentische gestickt.
- 1 gezeichnete Plaidhülle 95 $\frac{1}{2}$
- 1 breiter Stick.-Volant $2\frac{1}{2}$ Mtr. weit.
- 1 Kupon Stickerei $4\frac{1}{2}$ und 9 Mtr., Stück 95 $\frac{1}{2}$, Wert teils bis 1.50 M.
- 1 Tischserviette 70x70, fert. gest.
- 1 Paradehandtuch russ. Leinen.
- 1 Filz-Garnitur Decke, Läufer, 2 Sofadecken, 95 $\frac{1}{2}$
- 2 weiße Läufer mit Hohlsaum.
- 1 Klammerbeutel fertig gestickt.
- 1 Bürstentische 2teilig, fertig gestickt mit Holzrahmen.
- 1 Topf- u. 1 Lampenputzfasche fertig gest., 2 Teile, 95 $\frac{1}{2}$
- 2 Spachtel-Kragen 95 $\frac{1}{2}$
- 1 Spachtel-Kragen für Blusen, runde Form.
- 1 blau Matrosenkragen und Manschetten.

Unterzeuge, Trikotagen

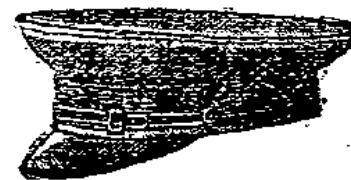
- 1 Herren-Normalhemd oder Hose volle Größe.
- 1 gestr. Barchent-Beinkleid mit Languette.
- 1 Damen-Normaljacke.
- 1 Knaben-Sweater uni u. gestreift.
- 1 Kinder-Leibchenrock grauer Stoff, regulärer Wert bis 1.60 M.
- 1 gestreiftes Barchenthemd mit Ulanenbrust.
- 1 Damen-Unterjacke grau, mit angewebtem Futter.

Schürzen u. Korsette

- 1 Kleiderschürze # Gingham
- 1 hübsche Blusenschürze mit Einsatz und Volant
- 1 Hausschürze hübsch besetzt mit Volant und Tasche
- 1 weiße Hausschürze mit Volant
- 1 Zierschürze mit Trägern
- 1 weiße Achselfschürze mit breiten Stickerei-Trägern
- Gestr. Kinder-Kimonoschürzen 45-70 cm lang, hübsch garniert
- 1 weiße Zierschürze ringsum mit Stickerei und Stickerei-Trägern
- 1 farbige Trägerschürze türk. Sat.
- 1 schwarze Algaka-Schürze
- 1 schwarze Tändelschürze seid. Glanz mit Besatz u. Spitze
- 1 eleg. Spiral-Korsett grau Dreil
- 1 eleg. Frack-Korsett grau Dreil
- 1 Frack-Korsett mit Strumphaltern

Herren-Artikel und Mützen

- 3 hochmoderne Krawatten 3 verschiedene Fassons in einem Karton . . . 95 $\frac{1}{2}$
- 2 elegante Krawatten hell und mittelfarbig
- 1 Mädchen-Matrosenmütze
- 2 Knaben-Sportmützen
- 1 Paar Herkules-Hosenträger mit garantiert rostfreier Schnalle
- 1 mod. seid. einfarb. Selbstbinder
- 1 englische Herrenmütze große moderne Form



- 1 blaue Herren-Klubmütze la. Tuch
- 1 blaue Prinz-Heinrich-Mütze mit Lederschirm
- 1 blaue Knaben-Matrosen-Mütze mit Schriftband
- 1 moderne Rodelmütze
- 2 weiße Kragenschoner
- 1 farbiger Kragenschoner aus Kunstseide

Willi (65)
Westfaling,
Uhrmacher
und Juwelier,
Uhren-, Goldwaren-
u. Reparaturwerkstatt, Holstenstr. 32.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** Kohlm. Markt 4 10 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. u. a.:

- Leberhosen . . . 2.20-6.45
- Maurerhosen . . . 2.60-6.75
- Schlosserhosen . . . 1.88-5.25
- Überziehhosen . . . 1.08-2.35
- Zwirnhosen . . . 1.68-3.25

leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kassen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Maternmäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 Mf. Note Lubecam.

Stoppfleisch (8452)
Leberwurst
Brotwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Ger. Schweinsbacken Pf. 90 $\frac{1}{2}$
dicke Flomen " 90 $\frac{1}{2}$
Leberwurst (Hausm.) " 90 $\frac{1}{2}$
Leberwurst (Landr.) " 90 $\frac{1}{2}$
frisch. Maden z. Füllen " 1.10

Karl Labartz vorm. M. Labartz, Süßstraße 14/16, 8442

Zwetschen z. Einkochen 10 Pfd. 90 Pfg.
Birnen zum Einkochen 10 Pfd. 90 Pfg.
Tafelbirnen, weich, Pfd. 15 Pfg.
Weinsaure Tafeläpfel 10 Pfd. 135 Pfg.
Gelbe Bananen Pfund 30 Pfg.
Süße Weintrauben Pfund 30 Pfg.
Kleine, feste Tomaten Pfund 20 Pfg.
Kristallzucker Pfund 24 Pfg.
Weinessig 3453
Flasche 30 Pfg.
Eduard Speck
Süßstraße 80 und 82.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email, Vernick. bill. u. gut. 59) Carl Heynert, Lübeck, Woiw. Allee 6a. Fernspr. 352.

Billig! Käse! Billig!
ganz alter Rahmkäse 90 Pfg.
extra feiner 95 Pfg.
feiner Schweizer 80 Pfg.

Fleischhämmerstraße 48.
Reinverkauf vom Engros-Lager.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Wegen des ständig zunehmenden Umsatzes in unserer **Spezial-Warenabgabestelle** sehen wir uns genötigt, diese zu verlegen, um diese Warenabgabestelle in grössere, mehr Platz bietende Räume unterzubringen.

Um die nötigen Umzugsarbeiten erledigen zu können, wird die jetzige Warenabgabestelle in der **Glandorpstraße 1** am Sonnabend, dem 21. September geschlossen und voraussichtlich am Dienstag, dem 1. Oktober 1912 in der **Königstraße III, Ecke Aegidienstr.** wieder eröffnet.

Wir bitten unsere geehrten Mitglieder sich während dieser unumgänglichen Störung mit ihrem Bedarf in den von uns geführten Waren einzurichten und nach der Neueröffnung uns ihren ganzen Bedarf zuzuwenden.

3412 Der Vorstand.

Reklametage.
Am Sonnabend, dem 21. und Sonntag, dem 22. September.

1 Pfd. Margarine und } Pfd. 70, 80 u. 90 Pfg.
1 1/4 Pfd. feinste Tafel-Aepfel }

Martin Wegener, Huxstrasse 43. 8455)

Fahrräder u. Nähmaschinen
in großer Auswahl empfiehlt
W. Wiencke, Schwartz, Süßstr. 4
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt. 8462

Empfehlungskarten
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten,
Johannisstraße 46.

Auf **Kredit**
Möbel
im Preise v. 65 Mk., Anz. 5 Mk.
im Preise v. 98 Mk., Anz. 16 Mk.
im Preise v. 128 Mk., Anz. 15 Mk.
im Preise v. 200 Mk., Anz. 20 Mk.

Einzelne Möbel
sowie
Kinderwagen etc. von 5 Mk. Anzahlung an.

Herren-Anzüge u. Paletots 8449
von 5 Mk. Anzahlung an

Damen-Konfektion
Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Feder-Betten.

Lübeck's ältstes u. größtes Kredithaus
H. Kesten
Holstenstr. 17, I.

95-Pfennig-Artikel.

Ein Teil untenstehender Artikel ist in den Eckschau fenstern zur Auslage gebracht und auf Extratischen ausgelegt.

1 Korsett Ia. Drell, mit Spiralstangen	95 ^h	1 Barchent-Damenbluse alle Größen	95 ^h	1 m # Chellas für Bettbezug	95 ^h	1 Kinder-Sweater in rot, marine, braun u. blau	95 ^h
1 Gürtel schwarz Gummi, mit ele- gantem Schössern	95 ^h	1 Blaudruckschürze 120 cm weit	95 ^h	1 m Satin-Augusta 140 cm breit	95 ^h	1 Knaben-Leibchenhose Größe 1-6	95 ^h
1 Karton (3 St.) Taschentüch. Ecke Handstickerei	95 ^h	12 Staubtücher imitiert Leder	95 ^h	1 m Bettuchleinen mittelfädig	95 ^h	1 Rucksack für Herren und Knaben	95 ^h
1 Blusenkragen für Damen und Mädchen	95 ^h	1 Herren-Normalhemd	95 ^h	3 m Hemdentuch mittelfädig Kupon	95 ^h	1 Knaben-Sportmütze	95 ^h
1 Markttasche Ia. Lederluch	95 ^h	1 Herren-Normalhose	95 ^h	2 m Körperbarchent gebleicht u. ungebleicht Kupon	95 ^h	1 Kinder-Stoff-Südwest	95 ^h
1 Paar Glacee-Handschuhe weiß und farbig	95 ^h	1 Damen-Normaljacke	95 ^h	1 m Gingham 120 cm breit	95 ^h	1 Herren-Schirmmütze blau und farbig	95 ^h
1 Tändelschürze mit oder ohne Träger	95 ^h	1 Damenjacke gestrickt, reine Wolle	95 ^h	2 m Pikee gemusst Kupon	95 ^h	1 Paar Dachdeckerschuhe	95 ^h
1 Paar Herren-Socken reine Wolle	95 ^h	1 Selbstbinder große Farben-Sortimente	95 ^h	1 1/2 m Blaudruck für Schürzen Kupon	95 ^h	2 Paar Pantoffeln mit Linoleumsohle	95 ^h
1 Blusen-Schürze farbig, reich besetzt	95 ^h	1 Damenhemd Vorder- oder Schulterschluß	95 ^h	1 1/2 m Schürzenstoff 120 cm breit Kupon	95 ^h	1 Paar Dam.-Lastingschuhe	95 ^h
1 Stück Feston 4 1/2 m Kupon, breite Stickerei	95 ^h	1 Beinkleid Knieflasson, mit breiter Stickerei	95 ^h	1 m Cheviot reine Wolle rot, braun, marine u. schwarz	95 ^h	1 Paar Plüschpantoffeln für Damen, mit Ledersohle	95 ^h
1 farbige Garnitur 1 Vorhemd und 1 Paar Manschetten	95 ^h	1 Nachtjacke in weiß und farbig	95 ^h	1 m Bettsatin 140 cm breit	95 ^h	1 Paar Turnschuhe Größe 36-42	95 ^h
1 Kopftuch schwarz und schwarz mit farbig	95 ^h	1 Frottierhandtuch 50x110 cm	95 ^h	3 m Handtuchdrell Gerstenkorn	95 ^h	1 Russenkittel in weiß oder farbig	95 ^h
2 Gummigürtel mit schwarzen Schössern	95 ^h	1 Rückenkissen vorgezeichnet	95 ^h	1 m Gardinen weiß u. crème besonders schöne Muster	95 ^h	1 Anstandsrock imit. Flanell, weiß und farbig	95 ^h
1 Handtasche in verschieden. mod. Ausführungen	95 ^h	1 Tischserviette gestickt oder vorgezeichnet	95 ^h	3 Fußmatten 3 Größen	95 ^h	1 Wasch-Unterrock mit plissiertem Volant	95 ^h
1 Herren-Portemonnaie ganz aus Leder	95 ^h	1 Besenvorhang vorgezeichnet	95 ^h	1 Barchentdecke 120x190 cm	95 ^h	1 Kissenbezug weiß m. Einsatz od. Languette	95 ^h
1 Paar Herren-Hosenträger Ia. Gummi	95 ^h	1 Tischläufer vorgezeichnet	95 ^h	7 Körperfedel mit verstärkter Mitte	95 ^h	1 Kinderschürze farbig, reich besetzt	95 ^h
		1 Paradehandtuch gestickt oder vorgezeichnet	95 ^h			2 Knabenschürzen Wiener Leinen, mit Tasche	95 ^h

Kleiderstoffe

Sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten in Kleider- und Blusenstoffen sind in sehr großer Auswahl eingetroffen.

Cheviots großes Farbensortiment, 90/130 cm breit . Mtr. 3.75 2.15 1.68 1.38	95 ^h
Mohairs schwarz und farbig, im Tragen be- sonders dankbar . Mtr. 3.90 2.55 2.25 1.55	1.28
Safintuche moderne aparte Farben, teils mit Streifen Mtr. 4.35 3.25 2.45 1.95	1.65
Popeline feinfarbig, auch in hellen Ball- farben Mtr. 3.65 2.95 2.65 2.30	1.65

Besonders billig:	
Enormer Posten Hauskleiderstoffe in dunkl. u. mittleren Farben	1.70 1.45 1.18 78^h
Enormer Posten Kostümstoffe moderne Bindungen 110/130 cm breit	6.85 4.85 3.65 1.85

Serge Ia. solide Qualitäten 90/110 cm breit Meter	2.75 2.35	1.78
Kammgarne 110 cm breit, mit feinen Streifen Meter	3.45 2.45	2.15
Phantasie-Kleiderstoffe mit ganz neuen Effekten, in meliert und gestreift	2.95 2.35	1.65
Blusen-Neuheiten neueste Streifen und Bordüren Meter	2.15 1.75 1.28	95^h



Damen-Konfektion

Herbst-Kostüme aus blauem Kammgarn m. Seiden- und Tressengarnierung	18 ⁷⁵	Sammet-Mäntel Ia. Velour du Nord, 135 cm lang, auf schwarzer Seide gefüttert	55 ⁰⁰
Herbst-Kostüme in besten Stoffen engl. Charakters auf Seide, mit Samt- und Seidengarnierung	29 ⁵⁰	Schwarze Frauen-Paletots Ia. schwarz. Tuch, in all. Größ. lagend, zum größten Teil ganz auf Futter 24.75 19.50	16 ⁷⁵
Herbst-Kostüme in eleg. gestreiftem Curl-Noppé auf Seide gefüttert	42 ⁵⁰	Kostümröcke in blauem oder schwarzem Kammgarn, neue Falten-Fassons	5 ⁹⁵
Herbst-Paletots aus blauem Cheviot oder engl. gemust. Stoffen, neue, lange Fassons	8 ⁰⁰	Kostümröcke moderne Stoffe englischer Art, in äußerst schicker Machart	7 ³⁵
Herbst-Paletots 135 cm lang, aus Ia. Flauchstoffen mit farbiger Abseite	16 ⁵⁰	Popelineblusen mit Stuartkragen u. farb. Aufschlägen u. reich. Stepparb., alle mod. Farben vorrätig	8 ³⁵
Herbst-Paletots mod. Fass., of. u. geschl. zu trag., aus Diag. Curl-Noppé und Krimmerst. 33.00 24.50	18 ⁰⁰	Tüllblusen Schoßform in weiß und ecru mit eleg. Spitzen garniert	7 ⁶⁵

Tuch-Unterröcke mit reichem Besatz	1 ⁹⁵
Trikot-Unterröcke mit Moiré-Volant	3 ⁹⁵
Barchentblusen mit Sammet garniert	1 ⁹⁵
Hemdblusen Ia. Velours in modern. Dessins	1 ⁵⁸
Bwl. Flan.-Unterröcke m. Volant u. Languette	95 ^h
Kinderkleider uni blau mit gepunkt. Bordüre, Größe 50	3 ¹⁵
Kinderkleider aus reinwoll. Popeline mit Kurbelstickerei	8 ⁴⁰
Kind.-Ueberziehjackch. in Lammiell u. gestrickt	1 ⁹⁵
Servierkleider waschechte Stoffe in hell. u. dunkl. Dessins	5 ³⁵

Damen- und Mädchen-Putz.

Garnierte Hüte

Frauen-Rundhut mit Samt und Flügel garniert	4 ⁰⁰
Jugendlicher Hut in allen Farben, mit Straußenfedern	5 ⁸⁵
Samthut in feinen Farben, mit Phantasiegesteck	12 ⁵⁰
Filzhut mit Straußenfederkranz, in 4 Farben am Lager	8 ⁵⁰

Ungarnierte Hüte

Gamins Ia. weicher Filz in 6 Farben	4 ⁰⁰
Jugendl. große Filzformen großes Farbensortiment	3 ⁵⁰
Große Samtformen schwarz, weiß und farbig	4 ⁵⁰
Peinche-Hüte oben schwarz, unten weiß	9 ⁵⁰

Kinder-Hüte

mit reicher Seidengarnier. in weiß, rot, marine, braun u. grün Einheitspreis	3 ⁰⁰
Straußfedern und Pleureusen in enormer Auswahl. billigst.	
Hüte zum Färben u. Umpressen erbitte rechtzeitig. Auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden aufs schickste schnell und billigst modernisiert.	

Lübeck
Königsstraße 87-89.
Ecke Wahnstraße.

Hans Struve

Neumünster.
Rendsburg.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1912.

19. Jahrg.

Sozialdemokratischer Parteitag.

C. B. Chemnitz, d. 18. September.

Dritter Verhandlungstag.

Saale eröffnet die Sitzung.

Es wird in die Debatte über die Reorganisationsvorlage eingetreten. Hierzu liegen eine große Reihe von Anträgen vor. Neu eingegangen ist ein Antrag Lebebour, daß die ganze Fraktion mit beratender Stimme auf dem Parteitag anwesend sein soll.

Auf Vorschlag des Bureau's findet zunächst eine Generaldebatte statt.

Frau Fahrenwald-Berlin vertritt einen Antrag Berlin IV, die bisherige Beisitzerin als Parteisekretärin anzustellen und das Frauenbureau demgemäß aufzuheben. (Bravo!)

Lipinski-Leipzig: Im Auftrage der Kommission habe ich folgende Resolution vorzulegen: „Der Parteitag hält es für dringend erforderlich, daß die zurzeit geltende Abgrenzung der Bezirke einer Revision unterzogen wird. Er beauftragt den Parteivorstand, gemeinsam mit dem Parteiausschuß sich mit den beteiligten Bezirken ins Einvernehmen zu setzen und das Ergebnis dem nächsten Parteitag mitzuteilen. Das Delegationsystem muß geändert werden, wenn der Parteitag auf die Dauer arbeitsfähig bleiben soll. Aus demselben Grunde ist es auch nicht wünschenswert, daß die ganze Fraktion auf dem Parteitag anwesend ist. Dagegen spricht auch der Grundsatz, daß vor allem die Organisationsvertreter den Parteitag bilden sollen. Rechenhaft kann auch abgelegt werden durch eine kleinere Vertretung der Fraktion. Eine weitere Verstärkung des Parteivorstandes durch unbesoldete Mitglieder ist nicht notwendig, denn der Nachweis ist nichtbracht, daß der Parteivorstand irgendwie versagt hat. Lehnen Sie alle Abänderungsanträge ab und stimmen Sie den Kommissionsbeschlüssen möglichst einmütig zu. (Bravo!)“

Emmel-Mühlhausen: Der Antrag der Kommission, daß nur ein Drittel der Fraktion in Zukunft auf dem Parteitag anwesend sein soll, würde nur eine Verminderung der Teilnehmerzahl um etwa 40 Personen bedeuten. Das kann also nur sehr wenig auf die Arbeitsfähigkeit des Parteitages einwirken. Auf der andern Seite kann es zu unliebsamen Konsequenzen führen, wenn z. B. die Fraktion in gewissen Fragen, etwa der Steuerfrage geteilter Meinung ist und dann auf dem Parteitag nicht beide Richtungen vertreten sind. Eine zu große Beeinflussung des Parteitages durch die Fraktion in einer bestimmten Richtung ist nicht zu befürchten, denn in der Fraktion bestehen dieselben verschiedenen Strömungen wie in der Partei im allgemeinen. Zum mindesten bitte ich dem Antrage zuzustimmen, daß die Fraktion mit beratender Stimme an dem Parteitag teilnimmt.

Lebebour-Berlin: Die Kommission hat gerade in dem wichtigsten Punkte versagt. Ihre Hauptaufgabe war die Reorganisation des Parteivorstandes (sehr richtig!) und gerade in dieser Zusammenfassung des Parteivorstandes hat sie im wesentlichen alles bei den Ältern gelassen. Daher haben wir beantragt, die Zahl der Beisitzer nicht von vornherein im Statut festzulegen, sondern jedem Parteitag freie Hand zu lassen, wieviel Beisitzer er wählen will. Unser Antrag würde dann auch ermöglichen, daß sobald wie möglich eine Erweiterung des Parteivorstandes erfolgt. Das ist angesichts der großen Aufgabe, die uns bevorsteht, die Partei für Massenaktionen bereit zu machen, dringend gebeten.

Stadthagen-Berlin schließt sich den Ausführungen Lebebour's und Emmel's an. Den kleinen Kreisen würde nach Annahme des Kommissionsvorschlages über die Vertretung der Fraktion es fast unmöglich gemacht, einen Delegierten zu entsenden, da fast immer wohl der Abgeordnete des Kreises gewählt werden würde. — Ueber die Art der Wahl der Bezirksvorstände ist nichts bestimmt. In Württemberg besteht z. B. heute das schlimmste Pluralwahlrecht, die kleinen Landorte haben neun- bis achtzehnmal so viel Wahlrecht als die Städte. Dieser Zustand kann auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden; er verschuldet mit die unliebsamen Zwillingkeiten, wie wir sie in Württemberg zu verzeichnen haben.

Dihmann-Hanau: Der sogen. Parteiausschuß ist nach den letzten Beschlüssen der Kommission eigentlich nur noch ein Beirat. Das Vertretungsrecht der Fraktion bitte ich nicht zu beschränken, bin aber damit einverstanden, daß die Fraktion nicht beschließende, sondern beratende Stimme hat. Dem Antrag, die Zahl der Beisitzer nicht festzulegen, stimme ich zu. Gerade weil wir dem Parteivorstand unser volles Vertrauen ausgesprochen haben, liegt in einem solchen Beschluß keinerlei Spitze gegen den Parteivorstand. (Sehr richtig!)

Lütke-Hamburg: Die Vorlage bedeutet ein Kompromiß und enthält manche Vorzüge. Die Beschränkung der Vertretung der Reichstagsfraktion geht mir noch nicht weit genug; es genügt wenn ihr Vorstand anwesend ist. Wenn aber die Fraktion hier ist, muß sie auch Stimmrecht haben. In Bezug auf Reorganisation des Vorstandes selbst hat Lebebour recht; es haben Berge getreift und haben ein Mäuslein geboren. (Sehr richtig!) Die Zahl der Beisitzer kann sehr wohl vergrößert werden. Dann können tüchtige Leute, die dem Vorstand auf gewissen wichtigen Gebieten sachverständig beraten können, in den Vorstand gewählt werden.

Soffmann-Hamburg: In der Frage des Ausschusses hätte die Kommission besser an ihren Beschlüssen erster Lesung festgehalten. Das was jetzt Ausschluß genannt wird, sind einfach die bisherigen Bezirkskonferenzen (sehr richtig!), die nur einige neue Aufgaben erhalten sollen. Daß sie nun alle Vierteljahr zusammentreten müssen, ist kaum ein Vorzug. An das Gutachten des sog. Ausschusses sich zu halten, ist der Parteivorstand keineswegs verpflichtet. Die Fühlung mit dem Parteivorstand war auch bisher schon sehr gut. Ich habe mir unter dem Ausschusse vielmehr eine Institution vorgestellt, die in großen politischen Fragen vorausschauend, mit dem Vorstand Stellung nimmt, damit wir nicht bei gewissen Anlässen unvorbereitet dastehen.

Dr. David-Mainz: Die bedeutendste beantragte Abänderung ist zweifellos der Antrag Lebebour in bezug auf die Zahl der Beisitzer. Sein Motiv ist, daß der Vorstand zu sehr aus Bürokraten bestehe, daß es notwendig sei, ihm politische Köpfe beizugeben. Es ist im Grunde nichts anderes, als der von Lebebour gleich nach der Eisenacher Konferenz vertretene, einen Neunerausschuß dem Vorstand beizugeben, der lediglich aus politischen Köpfen bestehen soll. (Lebebour: leiblich nicht!) — Also auch aus nicht politischen Köpfen. (Heiterkeit.) Ich habe nur jedes Kriterium dafür vermisst, wonach man weiß, ob jemand ein politischer Kopf ist oder nicht. Ich weiß nicht, ob sich Lebebour dabei der alten Gallischen Chronologie bedienen will oder des neuen Verfahrens der Deutschen Tageszeitung. (Gr. Heft.) Das wäre jedenfalls

kein sicheres Verfahren, wenn jeder einzelne für sich bestimmen sollte, ob er ein politischer Kopf ist oder nicht. (Heft.) Es müssen doch mehr objektive Anhaltspunkte gegeben werden. Wenn man an einen Kranz von Beiräten denkt, die nur die Aufgabe hätten, die eigentlich arbeitenden Mitglieder des Vorstandes zu befruchten, also eine Art Befruchtungsgräte (Gr. Heiterk.), die nur das Recht hätten, immer hineinzureden, Hineinredungsgräte (Heiterkeit), so wäre das nur geeignet, die Aktionskraft, die Energie, die Berufsbereitschaft der eigentlich arbeitenden Vorstandsmitglieder zu schwächen. Diese Beiräte wären in der angenehmen Lage, immer nur kritizieren zu dürfen und es nicht besser machen zu müssen, während es doch darauf ankommt. Wir wollen im Parteivorstand Leute haben, die auch verpflichtet sind, mit ihrer ganzen Persönlichkeit und Arbeitskraft das auszuführen, was sie für richtig halten im Interesse der Partei. Und wie sollen denn diese Beiratsmitglieder eigentlich existieren? Haben sie sonst eine Berufsarbeit, so haben sie gar nicht die Zeit, im Vorstand wirklich eingehend und gewissenhaft mitzuarbeiten. Und wollten wir nur auf Parteigenossen zurückgreifen, die finanziell so gestellt sind, daß sie nicht nötig haben, Geld für ihre Tätigkeit zu verlangen, so käme damit ein gewisses kapitalistisches Moment in die Sache. Im übrigen haben die Antragsteller noch gar nicht den Versuch gemacht, die sachliche Notwendigkeit einer solchen Verringerung des Vorstandes zu begründen. Man hat erst in Jena den Vorstand revidiert, man hat ihm junges Blut eingespitzt, heute will man ihn wieder revidieren. Einen so raschen Revisionismus kann ich nicht mitmachen. (Gr. Heiterk.) Eine gewisse Ruhe und Stetigkeit ist da doch vonnöten. In Jena sagte man, der Vorstand habe in der Marokkoangelegenheit versagt. Aber woran hat es denn seit Jena gefehlt, wo hat seitdem der Vorstand seine Schuldigkeit nicht getan? In der Göttinger Angelegenheit ist jedenfalls dieser Beweis nichtbracht. Auch ich bedauere, daß die Kompetenzen des zu schaffenden Ausschusses durch den neuen Vorschlag der Kommission beschränkt worden sind. Ich halte aber eine Institution, die auf dem Gebiete der praktischen Arbeit, ohne daß gleich die ganze Presse in Bewegung gesetzt wird, Meinungsverschiedenheiten ausgleicht, für außerordentlich segensreich im Interesse der Einheit und Geschlossenheit der Partei bei großen Aktionen. (Sehr richtig!) Was die Vertretung der Reichstagsfraktion anbelangt, so hätte ich im Interesse des engen Zusammenhangs der parlamentarischen Vertretung mit dem Gesamtkörper der Partei die Beibehaltung des bisherigen Zustandes am liebsten gesehen. Ich halte aber diese Frage nicht für so wichtig, daß sie uns abhalten sollte, dem vorliegenden Entwurf unabgeändert meine Zustimmung zu geben. (Bravo!)

Lebebour-Berlin: David hat geglaubt, die Sache mit einigen billigen Witz abmachen zu können. Ich habe die Wendung von den „politischen Köpfen“ meines Wissens niemals gebraucht. Ich habe nach der Eisenacher Konferenz geschrieben: „Es tämen als Beisitzer in Betracht Abgeordnete, Redakteure, Organisatoren, und auch, daß ein hervorragend gewerkschaftlich tätiger Genosse unter den Beisitzern sich befindet, wäre empfehlenswert.“ Wie kann Genosse David dem gegenüber die Ungeniertheit haben, hier zu behaupten, ich hätte mit dem Gedankengang von bloßen politischen Köpfen operiert! Eine detarierte Kampfesweise ist nicht nachahmungswert. Selbstverständlich habe ich auch nicht daran gedacht, daß diese Genossen bloß kritisieren sollen. Es handelt sich darum, daß sie bei allen politischen Aktionen der Partei mit tätig sind, als voll berechnigte Mitglieder des Vorstandes. Ich habe nur den Gedanken ausgesprochen, daß es bei rein verwaltungstechnischen Angelegenheiten nicht notwendig ist, diese Beisitzer heranzuziehen. Wie das abgegrenzt werden soll, ist eine interne Angelegenheit des Parteivorstandes. Dann hat David mir insinuiert, als ob ich mich selbst als einen solchen politischen Kopf betrachte. Ich benutze die Gelegenheit, um ausdrücklich zu erklären, daß ich unter keinen Umständen meinerseits ein Amt im Vorstande, auch nicht als Beisitzer, übernehmen würde, weil ich glaube, der Partei in der Kongruenzierung auf meine parlamentarische Tätigkeit nützlicher sein zu können. — Nun sagt man, es müßten Gründe angeführt werden, was der Parteivorstand dem verschuldet habe. Es kann aber eine Behörde ihre laufenden Geschäfte ganz korrekt und in ihrer nächsten Wirkung zufriedenstellend erfüllen und kann dennoch in bezug auf große wichtige Initiativen, die ihr obliegen, rüchständig geblieben sein. Im vorigen Jahre haben wir über Marokko gesprochen. Und wenn der Parteivorstand sich in diesem Jahre zu der unglücklichen Dämpfungssaktion in dem an sich nicht verwirklichen Stichwahlabkommen hat verleiten lassen, so ist das einer der tatsächlichen Beweise, die erst in letzter Zeit geliefert worden sind, daß der Vorstand jedenfalls in gewisser Beziehung besser politisch aktionsfähig gemacht werden kann. Es ist ganz klar, daß wenn man jahrelang zusammenarbeitet, sich eine gewisse Uniformität im Vorstand herausbilden muß, daher ist es notwendig, daneben ein labileres Element zu haben. Nur historisch kontervativ veranlagte Köpfe können die Behauptung aufstellen: weil wir relativ im allgemeinen gut gefahren sind mit der überwiegenden Majorität von praktisch auf Lebenszeit angestellten Vorstandsmitgliedern, sei es eine Kränkung, nun etwas daran zu ändern. Es liegt im Interesse der Partei, die Zahl der Beisitzer möglichst noch in diesem Jahre zu erhöhen, so daß die Unbesoldeten die Mehrheit haben. Jedenfalls werden wir im Laufe der Entwicklung dazu kommen müssen. (Bravo!)

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Dr. Quara-Frankfurt: Wir sind für die Beibehaltung der vollen Vertretung der Fraktion. Uebrigens ist der Fragestellung gar keine Gelegenheit gegeben worden, auf dieser Frage Stellung zu nehmen. — Von dem Auftrag, den Parteivorstand und Kommission in Jena erhalten haben, sind sie in der Tat immer weiter abgekommen. Will man praktische Mitarbeiter aus dem Reiche im Parteivorstand haben, so müssen sie vollständig gleichberechtigt mit dem übrigen Vorstand sein. Ihre Zahl müßte dann auf höchstens 10 beschränkt und sie müßten auf dem Parteitag gewählt werden. Das wäre die ideale politische Leitung mit schneller Entscheidungsfähigkeit und promptester Information. Größere Ausschüsse sind wirklich nur eine Wiederholung der alten Bezirksvertreterkonferenzen. Natürlich darf man nicht, wie das die Eisenacher Konferenz wollte, die Süddeutschen von der Mitleitung im Parteivorstand ausschließen. Diese Mitleitung müßte vielmehr ganz partitatisch zusammengesetzt sein. Unter den jetzigen Umständen kann ich nur raten, den Kommissionsbeschlüssen trotz aller Bedenken der mangelnden Kompetenz und zu großen Ausdehnung des Ausschusses zuzustimmen in der Hoffnung, daß sich daraus das Richtige für die Partei herauskristallisieren wird.

Geiler-Mühlhausen: Der sogen. Ausschuß soll einem Teile der Süddeutschen dazu dienen, den Federalismus aus-

zubauen, um den Boden für Seitensprünge zu gewinnen, die nicht im Interesse der Gesamtpartei liegen. Wir sollten den zentralistischen Boden nicht aufgeben. Daher bin ich gegen den Parteiausschuß, sondern für den Antrag Lebebour. Wir haben keinen Grund die Streitigkeiten in der Partei zu vermehren. Um eine Zerklüftung der Partei zu vermeiden, müssen wir den Ausschuß ablehnen. (Unruhe.)

Ein erneuter Schlußantrag wird wieder abgelehnt.

Böwig-Lübeck: David jagte, man solle ohne sachliche Beweggründe nicht ändern. Solche Gründe sind aber bei dieser Vorlage kaum vorgebracht worden, das gibt ebensoviele von dem Referat Müllers als von der Debatte, insbesondere von der Frage der Teilnahme der Reichstagsfraktion. Geeignete Räume lassen sich doch finden. Selbst in Chemnitz habe ich größere Räumlichkeiten gesehen. Künftigfalls müßte eben das Delegationsverfahren geändert werden. Warum sollen nicht alle Abgeordneten beschließende Stimme haben? Sind durch die Abstimmungen schon Beschlüsse gefaßt worden, die nicht im Interesse der Gesamtpartei liegen? Auch für den Parteiausschuß habe ich keine Begründung gehört. Die Bezirkskonferenzen haben daselbe geleistet, was er tun soll. Sie wurden aber nur berufen, wenn eine Notwendigkeit vorlag. Jetzt soll das alle Vierteljahre geschehen. Es lag schon jetzt, wo die Konferenzen dreimal im Jahre zusammentraten, nicht viel Material vor, bei vier Konferenzen wird das noch weniger der Fall sein. Ich kann nicht glauben, daß die sogenannte revisionistische Richtung dadurch mehr zur Aktion gebracht werden soll. Den Ausschuß bilden doch die Bezirks- und Landesvorstände. Welchen Einfluß soll denn überhaupt diese sogenannte revisionistische Richtung haben? Eine Bezirkserteilung, die allen berechtigten Wünschen entspricht, ist kaum zu erhalten. Die Bezirks- und Landeskonferenzen können doch nur dann die Stimmung der dort wohnenden Mitglieder wiedergeben, wenn alle Landesteile einen Vertreter senden. Es sollen doch nicht die Mitglieder gewählt, sondern dem Parteivorstand die Stimmung aus den verschiedensten Kreisen mitgeteilt werden. Auch die Vermehrung des Vorstandes um einige Beisitzer ist gar nicht begründet worden. Gestern ist einmütig von dem ganzen Parteitag erklärt worden, daß der Parteivorstand in jeder Beziehung seine Schuldigkeit getan hat. Welche Gründe haben wir nun, ihm neue Beisitzer anzuhängen? Am Besten wäre es, es bliebe beim alten; da die Vorlage aber vorliegt, bitte ich, ihr zuzustimmen, jedoch die Reichstagsfraktion wie bisher am Parteitag teilnehmen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Loebe-Breslau: Lebebour will mit seinem Antrage den in allen Kommissionsitzungen erledigten politischen Beirat wieder einschmuggeln. (Lebebour: Unterlassen Sie solche perfide Ausdrücke.) (Vor. Roste: Ich bitte solche Zwischenrufe zu unterlassen.) (Lebebour: Dann bitte ich auch den Redner zu korrigieren.) (Vor. Roste: Wir brauchen nicht jedes Wort auf die Goldwagen zu legen, ich habe deshalb auch den Genossen Geiler nicht unterbrochen, der auch die Grenzen überschritten hat.)

Loebe (fortfahrend): Kein Genosse gebrauchte schärfere Ausdrücke als Lebebour (vielfaches sehr richtig!). Von dem sogenannten politischen Beirat verpfeife ich mir nicht viel. Wer ist uns denn in die Arme gefallen, als wir schon vor Jahren Straßendemonstrationen anregten. Es waren die Genossen Adler und Lebebour. Adler sagte: Gehen wir auf die Straße, so verletzen wir das Vereinsrecht, dann kommt die Polizei oder das Militär und das alberne Preußen ist solche Konflikte nicht wert. Lebebour schloß sich dem an, er nannte uns hysterisch. Wer ist uns damals in den Arm gefallen? Es waren die politischen Köpfe! (Heiterkeit!) Als im vorigen Jahre die Genossen Hase, Braun und Scheidemann in die Parteileitung gewählt wurden, galt das allgemein als Sieg der Richtung, die Lebebour nahe steht. Da diese Genossen in einem Jahre schon vernünftig geworden sind (große Heiterkeit!) (Hase ruft: Wir waren immer vernünftig.) (Erneuerte Heiterkeit!) sollen wieder drei Genossen gewählt werden. So soll es weiter gehen, bis schließlich die Spitzen der Eisenacher Konferenz im Vorstand sitzen. (Große Heiterkeit!) Lebebour ruft: Wieder die alte Verächtlichung.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Lebebour (persönlich): Ich habe David gegenüber schon erklärt, daß ich persönlich kein Vorstandsamt annehmen würde. Jetzt hat Löbe darauf die Verdächtigung ausgesprochen, daß ich ein solches Amt erstrebe. Ich überlasse es allen anständigen Leuten, diese Kampfesweise richtig zu werten.

Parteivorstandsmitglied Müller hält das Schlußwort. Er stellt an die Spitze seiner Ausführung, daß Organisationsänderungen einmütig oder wenigstens aus überwältigender Mehrheit angenommen werden müßten. Er bitte also um möglichst einstimmige Annahme der neuen Kommissionsvorschlages. Der Redner wendet sich dann sehr scharf gegen Lebebour. Die Kommission hat in Jena nur den Auftrag erhalten, Änderungen zu beraten, sie war keineswegs verpflichtet, sehr wesentliche Organisationsänderungen zu beschließen. Die Beschlüsse entsprachen nur den Wünschen Lebebour's nicht. Ich möchte ihm und seinen Freunden sagen: Wenn Sie glauben, daß im Parteivorstand unfähige Leute sitzen, dann müssen Sie diese hinauswerfen. Lebebour will aber Vorstandsmitglieder, die nicht seiner Ansicht überstimmen. (Lebebour: Das ist Demagogie!) (Vor. Hase: Genosse Lebebour unterlassen Sie solche Beleidigungen. Genosse Müller hat Ihnen dazu nicht die geringste Veranlassung gegeben.) Lebebour führt das Stichwahlabkommen auf das Fehlen politischer Köpfe im Parteivorstand zurück. Ich möchte den politischen Kopf sehen, der das Stichwahlabkommen abgelehnt hätte. Man spricht von der immer größer werdenden Notwendigkeit von Massenaktionen. Wer aber Massenaktionen will, der muß auch den Parteiausschuß wollen. (Vielfaches sehr richtig!) Der neue Kommissionsvorschlag ist in der gegenwärtigen Situation die beste Lösung und ich kann nur um möglichst einstimmige Annahme bitten. (Beifall.)

Bei der Abstimmung werden die Anträge Lebebour a b g e l e h n t bis auf den einen Punkt, daß die Reichstagsfraktion in voller Stärke am Parteitag teilnehmen kann. Der Parteitag beschließt: Die gesamte Reichstagsfraktion hat auf dem Parteitag beschließende Stimme. Der neue Reorganisationsvorschlag der Kommission wird hierauf en bloc gegen wenige Stimmen (Lebebour und Genossen) angenommen. Derselbe besagt in bezug auf dem wesentlichsten Teil, den Parteiausschuß, jetzt folgendes:

§ 20. Der Parteiausschuß besteht aus je einem Vertreter der Bezirks- und Landesvorstände. Jeder Bezirks- und Landesvorstand wählt für die Dauer eines Jahres aus seiner Mitte einen Vertreter, für den im Behindrungsfalle ein Stellvertreter zu entsenden ist. Das Ergebnis der Wahl ist dem Parteivorstand sofort mitzuteilen.

